Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 14. März 1923. No. 11.

Hilfe in Geld Anweisungen nach Rußland.

— Unter „Von hier und dort" findet Ihr die Nachrichten von Prediger Herman Peters, Sibirien, daß er die Liebesgabe in einer Geld Anweisung durch die Schiffsgesellschaft voll erhalten hat.

Vor mir liegt jetzt noch die amtliche Bestätigung einer zweiten Geld-Anweisung durch die Schiffsgesellschaft von Br. Jacob B. Buhler, Dallas, Oregon an David Korn. Fröse, Nikolajewka, Post New York, Kreis Bachmut, Gouv. Donetz, Ukraina, Süd-Rußland auf $20.—, die ich am 1. Sept. weiterleitete. Br. David Fröses Unterschrift kenne ich sehr gut, da er viele Jahre Schulze von Nikolajewka gewesen ist, und seine Unterschrift finde ich auf der Empfangskarte. Wir hoffen, auch bald die briefliche Bestätigung von Br. Fröse, dem Nachbar meiner lieben Eltern, zu erhalten.

Wir haben somit den Beweis, daß die Geldanweisungen durch die Schiffsgesellschaften sicher gehen, und ihr Ziel erreichen. Ich stehe gerne zur Weiterleitung zur Verfügung, denn ich will dem Herrn und meinem Volke dienen. — N.

* * *

Kleider nach Rußland.

— Unter den „Nachrichten von Rußland" lesen wir die Notiz von Br. Peter Unruh, unserem Hilfsarbeiter in Süd-Rußland: „Es ist nur schade, daß die Privatpakete nicht auch gleich haben verteilt werden können. Die Regierung will noch Zoll darauf haben. Ich soll nun in Moskau helfen, die los zu bekommen. Wir wollen der Regierung $1.00 Zoll aufs Paket zurechnen und sie dann bitten, die Pakete frei zu lassen. Hoffe es geht." An Gottes Segen ist alles gelegen, und es tut not, viel und ernstlich zu beten, und der Segen wird nicht ausbleiben. Doch dann wollen wir auch handeln, um unsere Hilfskasse immer wieder zu füllen, denn es tut not. Nicht weniger not tut es, weitere Kleider für allgemeine Hilfe zu sammeln, denn uns fehlen noch, um die nächste Sendung auf den Weg zu bringen. „Bitte werdet nicht müde, Gutes zu tun!" ruft uns unser Volk aus der traurigen Ferne immer wieder zu. Nein, wir wollen nicht müde werden, und das wollen wir ihnen, unseren Brüdern, unseren Schwestern, unserem Volke beweisen, denn „die Liebe Christi dringet uns also!" —N.

* * * * *

— In der heutigen Nummer bringen wir den Anfang einer neuen Geschichte von Fräulein E. Rechler, Gnadenfrei, Deutschland. Fräulein Rechler, die eine treue Christin ist, hat manche schöne Geschichte geschrieben und auch diese, die sie uns für die Rundschau zur Verfügung stellte, ist wohl des Lesens wert. Sie hat schon die 50 überschritten und ist, wie so viele christliche Schriftsteller in Deutschland auf die Hilfe vom Ausland angewiesen, da sie weder Vermögen hat, noch sich auf irgend eine andere Weise ihren Lebensunterhalt verdienen kann. Sie ist ein Krüppel und kann nur an Krücken gehen, aber ihr Geist ist vollkommen frisch und jung, so daß sie Geschichten schreiben kann. Doch sind die christlichen Blätter in Deutschland fast alle soweit gekommen, daß sie nur mit knapper Not bestehen können und daher können sie auch den Schriftstellern nicht genügend vergüten, daß sie davon leben können. Die Not in Deutschland ist eben auf vielen Stellen furchtbar groß. Schwester Rechler schreibt mir, daß sie nur Geschichten schreibt, die sich wirklich zugetragen haben, also können ihre Geschichten nur empfohlen werden. Sollten unter den Lesern solche sein, die gedrungen fühlen, Schwester Rechler aus ihrem Ueberfluß etwas den Lebensunterhalt zu erleichtern, werden wir gerne die Gabe weiterleiten. Der Herr wird es vergelten.

* * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Der folgende Speisungsbericht vom Alexandrowsk Distrikt spricht für sich selbst und gibt eine Idee, wie die Arbeit dort getan wird:

5. Januar 1923.

An den Direktor der A. M. R., Moskau
Vom A. M. R., Alexandrowsk.

Generalbericht der Speisungs-Operationen, Dezember 1922.

Fortgesetztes mildes Wetter durch den Dezember war sehr gut für unsere Küchen, da die, welche nur ärmliche Kleidung hatten, auf diese Weise nicht zu leiden hatten, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Es fror nur einige Nächte. Andererseits war es meistens kotig und das machte es schwierig, von Platz zu Platz zu kommen. Technische und praktische Schwierigkeiten ermöglichten es uns nicht, die Kleidersendungen den Komitees so schnell zuzustellen, wie wir es erwartet hatten, aber die am meisten bedürftigen Plätze werden jetzt bald versorgt werden.

In der Chortitzer Wolost operieren 12 Küchen, die ungefähr 2500 speisen, eine Zunahme von ungefähr 400 Karten. Die Aussichten sind, daß in den ersten 3 Monaten des neuen Jahres die Hungerwelle schneller in die Höhe gehen wird, als es in den letzten 3 Monaten von 1922 der Fall war.

Von der Nikolaipoler Wolost ist nichts neues berichtet. Die 4 Küchen teilen gegen 300 Rationen aus.

In der Halbstadt Wolost (Molotschansk) verteilen die 34 Küchen gegen 6100 Rationen. Berichte deuten an, daß die Bedürfnisse sich in dieser Wolost schneller vergrößern als in irgend einer Wolost, wo wir Speisungen geben. Es scheint, die H. M. R hat nicht genug Nahrungsmittel, um die zerstreuten russischen Siedler zu versorgen und wir planen jetzt, den Bedürftigen dort unsere Mehl- und Maisgrütze Pakete zu geben.

In der Gnadenfeld (Bogdanowka) Wolost geben die 27 Küchen gegen 4000 Rationen aus. Das offene Wetter und die deswegen schweren Wege machten es sehr schwierig, Vorräte nach den Gnadenfeld Dörfern zu bringen. Das Problem wird nicht mehr so schwierig sein, wenn es mal friert.

Das Großweide Kinderheim ist von der Regierung übernommen worden und viele Aenderungen sind eingeführt, so daß die Kinder, die dort waren, das Heim schnell verlassen. Ungefähr die Hälfte von ihnen gehen zu Verwandten während der kurzen Zeit der Regierungskontrolle. Wir hoffen, bald das Heim besuchen zu können und genaue Informationen über die Lage zu erhalten.

Von den Dörfern der Grünfeld Gruppe (Kriwoj Rog Ujesd, Ekater. Gouv.) die sich in verschiedenen Wolosts befinden, haben wir nichts neues zu berichten. Acht

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Voransbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

Küchen verteilen ungefähr 150 Rationen.

In Sagradowka (Archangel) Wolost, (Cherßon Ujesd, Odessa Gouv.) geben die 19 Küchen gegen 800 Rationen.

In der deutschen Wolost (New York, Bachmut Ujesd, Donetzkaja G.) teilen 5 Küchen ungefähr 300 Rationen aus. Die andern 5 Dörfer in der Wolost können möglicherweise ohne Hilfe durchkommen.

In der Fürstenland Ansiedlung (Werchnij Rogatschick und Uschkalka Wolosts, Melitopel Ujesd) teilen 6 Küchen 650 Rationen aus. Die Zustände werden dort schlimmer und wir müssen während der nächsten Monate für einen großen Teil der Leute sorgen.

Es wurden auf verschiedenen Plätzen Küchen für einige Tage geschlossen, einige weil kein Feuerungsmaterial da war, einige, weil die kotigen Wege es unmöglich machten, ihnen die nötigen Vorräte zuzustellen. Im Ganzen konnten sie aber besser in Operation gehalten werden, als wir es hofften. Wir können Schwierigkeiten verschiedener Art erwarten. Aber wir versuchen, die Dörfer zu einer Selbstverantwortlichkeit ihren Bedürftigen gegenüber zu bringen. Einige der Leute, die das meiste haben, sind am wenigsten willig, auszuhelfen, wo sie es tun könnten. Aus diesem Grunde wird es sehr viel mehr wert sein, daß ein Amerikaner die Küchen gelegentlich besucht. Wir planen, solche Besuche so oft zu machen, wie Wege und Wetter es erlauben.

A. W. Slagel,
Distrikt Aufseher.

* * *

Der Zuschneideraum in Lancaster, Pa. berichtet, daß von dort im Januar 1662 Kleidungsstücke (773 Yard) im Werte von $677.11 an 41 Nähvereine in 5 Staaten ausgesandt wurden.

Wie bleibt man jugendfrisch?

Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.
Psalm 92, 15.

Eine Pariser Zeitung hatte sich einst an eine Anzahl alter Aerzte gewendet mit der Frage: „Wie macht man es, wenn man ein hohes Lebensalter in jugendlicher Frische erreichen will?

Einige dieser Antworten seien hier wörtlich mitgeteilt:

1. Von einem 74 jährigen Arzte: „Das Geheimnis meiner Jugendlichkeit? Es ist sehr einfach. Jeden Morgen ein Glas frischen Wassers mit einem Stück Zucker und einer Brotschnitte. Um 1 Uhr mittags ein tüchtiges warmes Frühstück. Eier, ein Lammskotelett, Erdäpfel, Obst, Käse, eine Tasse schwarzen Kaffee. Um halb 8 Uhr ein leichtes Mittagessen. Täglich ein Spaziergang von mindestens 4 Kilometern. Ich bin Jäger und marschiere heute noch, wenn ich jage, 16, 18, oft sogar 20 Kilometer. Sehr wichtig: ich rauche nicht, habe auch nie geraucht. Der Raucher altert rasch Das ist sicher. Keine geistigen Getränke. Sieben Stunden Schlaf."

2. Ein Professor schreibt: „Ich bin nahezu 80 Jahre alt und dabei frisch, gesund und fröhlich. Wie ich das zustande gebracht? Vor allem schone ich als geistiger Arbeiter mein Hirn vor Ueberanstrengung. Ich trinke mäßig Kaffee, selten Tee. Ich genieße sehr mäßig geistige Getränke. Ich spaziere täglich mindestens drei Stunden."

3. Ein anderer Professor äußerte sich folgendermaßen: „Ein Sprichwort lautet: ‚Wenn man das sechzigste Lebensjahr überschritten hat, dann hat man Aussicht, hundert Jahre alt zu werden.' Ich bin jetzt 92 Jahre alt — also nicht weit von hundert. Ich befinde mich sehr wohl, nur daß dann und wann die Beine mir zu schaffen machen. Wie ich das fertig brachte, ein jugendlicher Greis zu werden? Ich hatte stets eine robuste Konstitution, habe aber niemals darauf gesündigt, sondern in allem Maß gehalten. Maß halten! Das ist das Geheimnis."

Alle diese gelehrten und erfahrenen Aerzte befinden sich in der Lage, ganz nach ihren Wünschen zu leben, zu essen und zu trinken, was ihnen behagt. Sie schreiben ihre körperliche Rüstigkeit ihrer Lebensweise und Ernährung zu, und gewiß sind manche ihrer Ratschläge erfahrungsmäßig nützlich. Daß aber das Leben und die Gesundheit Gaben Gottes sind, diese Wahrheit ist jenen klugen Aerzten in ihrem langen Leben nicht aufgegangen. Sie rühmen ihre Ratschläge über Essen und Trinken, über Nichtrauchen, Nicht-Kaffeetrinken, jedoch es gilt von ihnen das Wort: „Aber den Gott, in dessen Hand dein Odem ist und bei dem alle deine Wege sind, hast du nicht geehrt" (Dan. 5,23).

Wenn diese recht hätten, was sollten da die Armen machen und die, welche bis in ihr Greisenalter hinein mit harter Arbeit ihr Brot verdienen müssen? Neulich waren einige Freunde bei einem 95 jährigen gläubigen Bergmann, der bis in sein hohes Alter mit der Arbeit seiner Hände sein Brot verdient hat. Da betete und dankte der Greis und sagte: Vater, ich danke Dir, daß Du mir durch mein langes Leben hindurch immer Kaffee und Brot gegeben hast! Dieser Mann war weiser, als jene Pariser Aerzte.

Das Wort Gottes sagt uns andere Mittel und Wege, um frisch und jugendlich zu bleiben, als die Menschenweisheit. Es steht geschrieben: „Der Gerechte wird sprossen wie der Palmbaum, wie eine Ceder auf dem Libanon wird er emporwachsen. Die gepflanzt sind in dem Hause Jehovas, werden blühen in den Vorhöfen unseres Gottes. Noch im Greisenalter treiben sie, sind saftvoll und grün, um zu verkünden, daß Jehova gerecht ist. Er ist mein Fels und kein Unrecht ist in Ihm" (Ps. 92, 12—15).

Es sei an dieser Stelle berichtet von einem Manne, der bis in sein 92. Jahr völlig arbeitsfähig blieb. Es war Georg Müller von Bristol, der Mann, welcher durch Glauben gewürdigt war, mehr als 10 000 Waisenkinder zu versorgen und zu erziehen, obwohl er kein Vermögen hatte und keinen Menschen um Geld bat. Er ging heim im Jahre 1898. Dieser Mann war von Natur nicht körperlich stark. In jüngeren Jahren mußte er oftmals, und einige Male monatelang, wegen Krankheit in die Stille; im Jahre 1837 hatte er selbst gefürchtet, daß ein anhaltendes Kopfleiden Umnachtung des Geistes nach sich ziehen könnte. Aber in aller Arbeit und Mühe erstarkte sein Körper, so daß er in seinem langen Leben eine Arbeitsmenge bewältigt hat, unter welcher mancher Mann mit eiserner Kraft unterlegen wäre. Viele hatten ihm einen frühen Tod oder ein langes Siechtum prophezeit. Aber diese Propheten irrten. Dieser Christ war in seinem langen Leben oftmals der Hitze in den südlichen Ländern und der Kälte in der Polarzone ausgesetzt gewesen. Auf seinen vielen Reisen in ferne Länder gab es einen beständigen Wechsel von Klima und Lebensweise. Trotz ungeheurer Anstrengungen konnte er in seinem 92. Jahre sagen: „Ich bin imstande, jeden Tag den ganz Tag zu arbeiten und mit soviel Leichtigkeit als nur je seit 70 Jahren." Diese ungeschwächte Kraft bis ins höchste Greisenalter schrieb Georg Müller drei Ursachen zu: 1. daß er sich übe, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und Menschen; 2. der Liebe zum Worte Gottes und der beständig verjüngenden Kraft, die dasselbe auf sein ganzes Wesen ausübe; 3. der Glückseligkeit, die er in Gott und Seinem Worte empfand, die ihr vor aller Angst und nutzlosen Sorgen in seiner Arbeit bewahrte. Wahrlich, dies

Rezept lautet anders als die Ratschläge jener Pariser Aerzte. Diese Quellen fließen für alle, für Arme und Reiche, wenn sie nur ihr Leben geborgen wissen in der Gnade Gottes.

Fließen diese Quellen der Jugend und der Kraft auch für dich? Laß sie dir zeigen, denn die Gnade Gottes will dich dazu rufen. Vielleicht bist du bis heute deinen Weg gegangen, ohne Gott zu kennen. In Tagen der Not und der Schwierigkeiten hast du gesorgt, du warst bedrückt, wolltest dir selst helfen und fandest doch den Ausweg nicht, weil du Den nicht kanntest, von welchem geschrieben steht: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er ist besorgt für euch" (1. Petr. 5, 7). Aber das, was dich eigentlich von Gott scheidet, ist nicht deine Sorge, sondern **deine Sünde!** Blicke auf zum Kreuz von Golgatha, wo der Sohn Gottes das Gericht über deine Schuld getragen hat. Nach dir sind Seine Hände ausgebreitet. Er will das wegnehmen, was dich von Gott scheidet. Wenn du Ihm die Last deiner Sünde bringst, hebt Er dich empor als ein geliebtes Kind bis an das Vaterherz Gottes. Dann ist dir das Tor aufgemacht, um in die Lebensgemeinschaft mit Gott einzutreten, dann darfst du auch in den Mühen und Beschwerden dieses Lebens Kraft und Frische empfangen aus den göttlichen Quellen und erfahren, was das Wort umschließt: „Alle meine Quellen sind in Dir" (Ps 87, 7).

Auch die Bibel sagt uns von Männern, welche in allen Kämpfen und Entbehrungen der Wüstenwanderung vollkommen frisch blieben. Von Moses, dem Manne Gottes, welcher 80 Jahre alt war, als er berufen wurde, Israel aus Aegypten zu führen, steht am Schlusse geschrieben: „Und Mose war 120 Jahre alt, als er starb; sein Auge war nicht schwach geworden und seine Kraft nicht geschwunden" (5. Mose 34, 7). Moses hatte nicht jede Nacht sieben Stunden in einem guten Bette geschlafen, er hatte nicht regelmäßig mittags um 1 Uhr und abends um 8 Uhr eine gute warme Mahlzeit genossen; er hatte auch nicht täglich angenehme nach der Zeit bemessene Spaziergänge gemacht. Da gab es manchen Tag heißer Wüstenwanderung und manche Nacht heißen Gebetes, manche Stunde ernster, schmerzlicher Prüfungen — aber Moses war **ein Mann des Glaubens,** der seinen schweren Weg ging gestützt auf den allmächtigen Gott. Er hatte das unaussprechliche Vorrecht, daß Gott mit ihm redete, „wie ein Mann mit seinem Freunde redet" (2. Mose 33, 11). Siehe da, welche Quelle der Lebenskraft: Lebensgemeinschaft mit Gott! — Ein anderer ist Kaleb, welcher bei der Eroberung des verheißenen Landes zu Josua sprach: „Und nun siehe, Jehova hat mich am Leben erhalten, so wie er geredet hat, diese 45 Jahre, seitdem Jehova dieses Wort zu Mose geredet hat, als Israel in der Wüste umherwanderte; und nun siehe, ich bin heute 85 Jahre alt. Ich bin heute noch so stark wie an dem Tage, da Mose mich aussandte; wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt zum Streite und um aus- und einzuziehen" (Jos. 14, 10.11). Welch herrliches Vorbild eines Mannes, der die Verheißungen Gottes glaubend festhielt 45 Jahre lang, durch alle Kämpfe hindurch! So blieb er siegreich und stark.

Hast du eine Hoffnung, die dich aufrecht hält in Kämpfen und Schwierigkeiten, bei Entbehrung oder Mißlingen? **Hast du eine Hoffnung, die nicht verwelkt und zerbricht?** Solche Hoffnung hat nur der gläubige Christ! Nicht das ist entscheidend, ob du zwanzig, vierzig, sechzig oder achtzig Jahre alt wirst. Auch wenn du hundert Jahre alt würdest, würde dein Leben schnell verflogen sein wie ein Traum. Aber das ist entscheidend, daß du zu allen Stunden wissest: Die Gnade Gottes gab mir ewiges Leben! Mein Leib mag altern oder sterben, mir bleibt meine ewige Heimat und mein Erbteil im Vaterhause Gottes!

v. Viebahn.

* * * * *

Gedanken über die Aus- und Einwanderung der rußländischen Mennoniten.

* * *

Der Frühling naht heran und mit ihm die Zeit, in der nach aller Voraussicht und trotz aller Hindernisse größere Gruppen rußländischer Mennoniten nach Amerika, besonders nach Canada kommen werden.

Für sie beginnt dann ein ganz neuer Lebensabschnitt. Sie werden in einen ganz neuen Boden verpflanzt, sie kommen in vollständig veränderte Lebensverhältnisse. Das werden besonders die Alten fühlen.

Aber wenn auch der Anfang sehr schwer sein wird, wenn sie auch manche Enttäuschung werden erfahren müssen, werden sie doch froh und Gott und Menschen, die ihnen geholfen haben, dankbar sein, daß sie endlich aus dem unbeschreiblichen Elend heraus sind. Am meisten wird das so sein bei den weiter und tiefer Blickenden. Ich weiß, wie ich innerlich aufjauchzte, wie froh und frei ich mich fühlte, als der miserable italienische Dampfer, wo ich mit vielen anderen zusammengepfercht im untern Warenraum ohne jegliche Schlafvorrichtung cirka 9 Tage sein mußte, heftig schaukelte und meine Zukunft durchaus dunkel vor mir stand. Aber ich wußte: Schlechter als es gewesen ist, wird es nicht sein.

Ein Umstand ist es, der mich diesem Zeitpunkt mit gewissem Bangen entgegen sehen läßt. Ich fürchte, man wird den neuen Ankömmlingen mit gewissen Vorurteilen begegnen. Sie wollen nicht arbeiten, sie sind hochmütig und dergl. mehr. Ich weiß, daß lange nicht alle so denken, doch aber recht viele. Freilich, unter den Tausenden, die wahrscheinlich kommen werden, gibt es jedenfalls sehr verschiedene, aber ich glaube entschieden, behaupten zu können: Bei der großen Mehrzahl ist es nicht so.— Ich war in Canada in einer Stadt,, wo kurz vor dem Kriege und während desselben recht viele unserer Rußländer hingekommen waren. Ein Mennonit dieser Stadt sprach auch gelegentlich, angesichts der nahe bevorstehenden Ankunft unserer Rußländer ähnliche Befürchtungen aus. Ein anderer antwortete darauf: „Wir füttern auf Gemeindekosten alle Jahre, besonders im Winter, eine Anzahl Bürger, die sich selbst nicht nähren können. Wie viele Rußländer Mennoniten sind unter ihnen?" Jener mußte antworten: „Keiner."

„Die Liebe glaubt alles, hofft alles, duldet alles (1. Kor. 13)". Habt sie, die soviel Haß und Vergewaltigung entgegennehmen mußten, lieb, bringt ihnen Vertrauen entgegen, tragt ihre Schwächen. Das bitte ich im Voraus für sie. Dann wollen wir, wenn wir noch so lange leben, nach 10 bis 15 Jahren noch einmal darüber reden, ob die genannten Befürchtungen berechtigt waren.

Einige andere Gedanken drängen sich mir unwillkürlich auf. Diese Leute kommen **alle** vollständig mittellos hier an. Zu einem wirtschaftlichen Anfang aber gehört mancherlei: Pferde, Kühe, Wagen, landwirtschaftliche Geräte usw. Ich wage zu hoffen, daß man ihnen in der Weise den Anfang wird erleichtern helfen, daß man ihnen für die ersten Jahre manches leiht. In Canada und wohl auch in den V. S. sind die Preise für Vieh so niedrig, wie fast noch nie. Da könnte solches Ausleihen von Vieh für die Zukunft geradezu noch vorteilhaft sein.

Zu diesem Zweck aber wäre es meines Erachtens gut, wenn sie sich nicht zu sehr auf einem Fleck und nicht zu weit von mennonitischen Ansiedlungen entfernt ansässig machen würden. Könnte es nicht auch irgendwie möglich gemacht werden, einige Dörfer Altkolonier, die nach Mexico auswandern, für sie zu kaufen? Aber abgesehen davon erscheint es mir mehr vorteilhaft, wenn sie in die Nähe der verschiedenen Ansiedlungen zerstreut werden, als wenn sie irgendwo abgelegen in großer Menge ansiedeln sollten, während sie alle nichts haben.

Für die canadischen Mennoniten würde es wohl schwer werden, sich in ähnlicher Weise der vielen armen Einwanderer anzunehmen. Wäre es da nicht eine bedeutende Erleichteruna, wenn unsere Brüder in den V. S., besonders solche, die unter den Emigranten Freunde und Verwandte haben, diese hierher in die Staaten kommen ließen? Hier gibt es manche Gegenden, z. B. Californien, wo meistens das ganze Jahr hindurch Arbeits- und Verdienstgelegenheiten sind, während das in Canada während des langen Winters nicht ist.

Na, werden alle, die da kommen wollen, **auf einmal** kommen? Das würden jedenfalls die Mehrzahl der rußländischen Mennoniten sein.

Das ist nicht anzunehmen. Nach dem vorläufig in Aussicht genommenen Plan könnten monatlich etwa 2000 herüber kommen. Die Hilfe wird da einsetzen

müssen, wo die Not am größten ist, z. B. an der Molotschna oder in der Alten Kolonie. Auch die Gesetze über die Religion werden nicht überall im vollsten Umfang durchgeführt, obzwar man nirgends weiß, ob sie es nicht auch an dem betreffenden Orte nächstens werden.

Im Stillen hofft man immer wieder, ob nicht Gott in Seiner Gnade endlich auch diesem ein „Bis hierher und nicht weiter" zurufen wird und daß man auch in Rußland seines Glaubens leben und die Frucht seiner Arbeit genießen könnte. Der Wiederaufbau würde langsam und schwer vor sich gehen, aber mit Gottes Hilfe würde er geschehen. Aber sollen und wollen wir darauf warten und nicht helfen, während Hunderte und Tausende vor der Zeit ins Grab sinken und die Jugend zum großen Teil verkommt?

Es sind dort aber Kreise, für die scheint die Auswanderung die einzige Möglichkeit zu sein, wieder zu einer menschenwürdigen Existenz zu kommen; z.B. die vielen ehemaligen Gutsbesitzer, denen die Gutsgebäude zerstört, die von ihren Heimstätten vertrieben sind; oder die Bewohner der Dörfer, die mehr oder weniger dem Erdboden gleich gemacht sind, wie Andreasfeld bei Alexandrowsk, Wiesenfeld im Pawlograder Kreise, Reinfeld und Petersdorf im Jekaterinoslawer Kreise usw.

Es ist eine große Aufgabe, die in diesem Hilfswerk vor uns liegt. Aber Gott will es, daß wir mit Mut und Selbstverleugnung an sie herantreten. Und Er wird eine jede Bemühung in dieser Richtung segnen. A. K.

* * * * *

Mut gefaßt!

* * *

Mut gefaßt! wenn sich das Leben trübe
Und stürmisch zeigt, wenn Hoffnung weichen will:
Es lebt ja noch der alte Gott der Liebe,
Der meint es gut, drum schweigt mit Klagen still.

Verzagen kann ein Herz nur ohne Glauben,
Verzweifeln darf der Christ im Kampfe nicht,
Laßt nimmer euch das größte Kleinod rauben,
Vertraut dem Vater, der des Kindes pflegt.

Er, der die Vögel in den Lüften speiset,
Und ohne den kein Blatt vom Baume fällt,
Des Gütigkeit ein jeder neue Tag beweiset:
Nach weisem Plane Er Sein Weltall lenkt.

Nicht ohne Dornen blüht die Maienrose
Und ohne Schatten gibt es auch kein Licht,
Beneide andre nie um heitre Lose,
Die Schale sieht man, doch den Kern wohl nicht.

Mut gefaßt! wenn Not und Erdensorgen
Sich drückend lagern um das schwere Herz,
Blick voll Vertrauen auf das nahe Morgen,
Er gibt schon Balsam dir für jeden Schmerz.

Es blüht der Lenz mit seiner Blumen Fülle
Und auch der Herbst ist nicht an Freuden arm.
Manch holdes Sternlein wird dir leuchten stille,
Bleibt nur das Herz für Schönes frisch und warm.

Mut gefaßt! wenn eurem besten Streben
Verkennung nur und Tadel wird zuteil,
So ists einmal in diesem Erdenleben
Und selten trifft den Würdigen das Heil.

Mut gefaßt! wenn auch der Tod, der strenge,
Geliebte Wesen von der Seite führt:
Verhallen werden auch die Trauerklänge —
Wenn nur das Herz den Glauben nicht verliert.

Auch was ihr wirkt zum Wohle für die Brüder,
Mit Wohlgefallen wirds der Himmel sehn;
Und reicht man euch auch keine Dankeslieder,
So bleibt euch doch ein schönes Denkmal stehn.

Mut gefaßt! wer löset all die Fragen
Und ernsten Rätsel, die das Leben beut?
Der Lebende muß ringen, kämpfen, wagen,
Sich schicken in die wechselvolle Zeit.

Ob Lust, ob Leid, es muß ein Ende nehmen,
Das Schicksal schreitet ohne Ruh und Rast —
Vergeblich ist das Sorgen und das Grämen,
Drum sag ich nochmals, Freunde: Mut gefaßt!

Heinrich Kinsinger, Pandora, O.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Abram Hiebert, aus Rußland geflüchtet, und jetzt sich aufhaltend in Deutschland, sucht seine Freunde in Amerika.

Mein Vater, Abraham Hübert, wohnte in Grünfeld Jekaterinoslaw. Gouv. Werchnedneprowsker Kreis (Schlachting.) Meine Mutter war eine geb. Helena Enns. Sie hat in Amerika einen Bruder, **Abram Enns,** und eine Schwester, **Frau Jakob Epp.**

Ich möchte nun diese meine Verwandten bitten, wenn sie können, mir doch hinüber zu helfen. Werde für alles herzlich dankbar sein, auch alles abarbeiten. Meine Fragebogen sind in Rosthern im Komitee, wo sie alles erfahren können, was zur Ausfertigung der Papiere nötig ist.

Mit bestem Gruß an Euch alle Euer
Abram Hiebert.

Meine Adresse: Deutschland (Bayern) Lager Lechfeld b. Augsburg. Bar. 16.

* * * * *

P. Krüger in Gronau, Westf. Scholtenstr. 2, Germany, sucht seine Verwandten in Amerika: **Gerhard Wiebe, Gottlieb Krüger und Joh. Elias, alle früher Ebenfeld, Südrußland.**

Gerhard Wiebe wanderte 1893 und die übrigen beiden Familien 1900 nach Amerika aus.

* * * * *

Eine arme Witwe sieht sich in ihrer Not nach teuren Verwandten um damit diese mir ein wenig behilflich sein könnten bei Hebung der Brot- und Kleidersorgen, die mich und meine Kinder drücken.

Gesucht wird: **Frau und Herr Wehrisch.** Sie heißt Emilie, geborene Eisenbrenner, früher lutherischer Konfession. Frau und Mann zogen vor etwa 20 Jahren von Chabarowka, Wolynien, Rußland nach Amerika. Diese Frau Wehrisch ist meine Schwester. Durch Krieg und Revolution ist mir die Adresse der teuren Schwester verloren gegangen. Soviel aber ist mir noch in Erinnerung, daß die Adresse den Namen Winnipeg trug.

Ich lebte zu jener Zeit, als meine Schwester nach Amerika reiste, in Charbarowka, Wolynien. Jetzt bin ich Witwe, mußte Heim und Hof verlassen und lebe als Flüchtling im Flüchtlingslager Lechfeld, Bayern, Mennonitische Kolonie, Baracke 15, Stube 2. —

* * * * *

Orienta, Okla., den 26. Feb. 1923.

Da ich kürzlich einen Brief von Rußland erhalten habe von **Maria und Anna Bekker, Gnadenfeld,** welche beide alt und hülflos und sehr bedürftig sind, und sie ihre Freunde sehr um Hilfe bitten, so nehme ich die Zuflucht zur lieben Rundschau um ihre angegebenen Freunde aufzusuchen, damit sie doch vor dem Hungertode gerettet werden möchten. Die Adressen der Gesuchten sind wie folgt:

Wilhelm Braun, Swift Current, Sask., Abraham Klassen, Swalwell, Alta., Franz Spenst, Waldheim, Sask., A. P. Zacharias, Freund Hermann Schmidt, Jakob B. Bekker, Marion, S. Dak., A. B. Bekker, Vona Colo., Bernhard Ratzlaff, Nebr., F. Janzen, Lehigh, Kans., Johann Lorenz, Burrton, Kans., Onkel Heinrich Tessmann, Hillsboro Kans., Peter Wiens, Inman, Kans., Die Kinder des Peter Flaming: Abraham, Peter, Heinrich, Jakob, David, Andreas, Carolina, verehelicht mit Witwer Jakob Brand, und Aganetha, verehelicht mit Peter Heinrichs, alle Kinder des Onkels Rev. Peter Pankratz, Cordell, Okla., Johann W. Unruh, Fairview, Okla.

Sie lassen sehr um Hilfe bitten und danken im Voraus. Ihre Adresse ist: Maria und Anna Johannowna Bekker, Dorf und Post Bogdanowka, Ujesd Boljschoj Tokmak, Gouv. Saporoshje.

A. B. Penner.

* * * * *

Frau Schröter, geb. Jakob Friesen aus **Rußland, Chortitza, sucht ihre Onkels, Peter, Michael und Johann Friesen.** Sie sind aus Rußland, geboren in Neuendorf. Die Eltern sind früh weggestorben, die Kinder wurden an Pflegeeltern abgegeben. Diese drei, Peter, Michael und Johann wurden mitgenommen nach Amerika. Wie die Pflegeeltern geheißen haben, wissen wir nicht. Nur der eine Bruder von den dreien, Jakob, blieb in Rußland, in Chortitza.

Frau Schröters jetzige Adresse ist: **Frau Heinrich Schröter, Elbing, Westpr. Holländer Chaussee 30, B. 7., Germany.**

(Eingef. von Jakob Ziebart, Main Centre, Sask.)

* * * * *

Wenn auch eine Arbeit mißlingt, das Arbeiten darf deshalb nicht aufhören. Wo ein Tor sich schließt, kannst du zehn andere öffnen, wenn du Schaufel und Axt nicht fortgeworfen hast.

Nachrichten aus Rußland.

Food Drafte weitergeleitet:

* * *

Für Br. Heinrich H. Ratzlaff, Dalmeny, Sask. durch Br. Heinrich Warkentin an Jakob Heidebrecht, Fabrikerwiese $10, an Witwe Aganetha Koop, Bahndorf $10 und an Abram Isaak Thießen, Memrik $10.—; aus der Armenkasse der Bruderthaler Gemeinde durch Br. Heinrich Warkentin, Dalmeny, Sask. laut Anordnung an Witwe Aganetha Dück, Tiege $20.— und an Witwe Isaak Thießen, Altonau $20.—; für Br. Jacob Gooßen, Dalmeny, Sask. durch Br. Heinrich Warkentin an Witwe Aganetha D. Koop, Bahndorf $10.— und an Jakob Dan. Koop, Orlowo, Memrik $10.—; für Br. J. N. Glick, Lancaster, Pa. an Witwe Anna Adrian, Donskoje $10.— und an Peter Wilh. Janzen, Sergejewka $10.—; für Br. Peter Günter, Osler, Sask. an Witwe Peter Epp, Michaelsburg, $10.—; für Br. Jacob Löwen, Sr., Hague, Sask. durch Br. Peter Günter, Osler, Sask. an Witwe Peter Epp, Michaelsburg $10; für Br. Peter A. Töws, Rosenfeld, Man. an David Töws, Nikolajewka, Orenburg $10.—; für die Schwestern Peters, Dallas, Ore. an Martin M. Neufeld und Sohn Gerhard Hildebrandt, Neuendorf $20.— und an Heinrich M. Neufeld und die Waisen von Sara Peters, Neuendorf $20.—; für Br. J. H. Ediger, Inman, Kans. an Wilhelm Hamm $10.—, an Franz Thießen, beide Selennoje, $10.— und an Maria Dückman, Tscherno-Osernoje $10.—; für Br. Abram J. Thießen, Mennon, Sask. an Witwe Aron Fast, Sergejewka $10.— (auch diese Quittung hatte der Bevollmächtigte auf der Reise nach Ekaterinoslaw verloren, das Geld kam zurück, und auf meine Zuschrift über den Grund, warum das Geld zurück kam, läßt Br. Thießen diese seine Liebesgabe an seinem Geburtstge zum zweiten Male die Liebesreise in die traurige Ferne antreten); für Br. W. P. Falk, Munich, N. Dak. an Frau Peter Schröder, Halbstadt $10.— und an Peter Joh. Fast, Welikoknjasheskoje $10.—; für Schwester Sarah Hiebert, Newton, Kans. an Abraham Joh. und Aganetha Martens, Klinok $10.—; für Br. Samuel W. Kulp, Centre Valley, Pa. an Peter Abr. Wittenberg, Pleschanow $10.—; für Geschwister John D. und Martha Klassen, Fresno, Cal. an Frau Maria Martin Vocht $10.— und an Frau Olga Martin Klassen, beide Nikopol, $10.—; für Br. Jacob Bartel, Kleefeld, Man. an Witwe Johann Harder, Fischau $10.—; für Br. H. P. Epp, Laird, Sask. an Johann Pöttker, Klippenfeld $10.— und an Jacob F. Kehler, Alexanderthal $10.—; für Br. Peter Epp, Laird, Sask. durch Br. P. P. Epp an Witwe Wilhelm Penner, Petrowka $10.—; für die Brüder H. H. Adrian und D. D. Friesen, Laird, Sask. durch Br. P. P. Epp an Julius Joh. Töws, Kanzerowka, Orenburg $10.—; für Br. P. P. Epp, Laird, Sask. an Js. Js. Friesen, Pretoria $10.—; für Nic. v. Riesen, 536 S. Hope Str., Los Angeles, Cal. an Witwe Agatha Nikolai Friesen, Ukrakowka $10; für Br. P. J. Friesen, Butterfield, Minn. an Aron A. Dyck, New York $30.— und an Jakob Aron Dück, Welikoknjasheskoje $10.—. Der Herr gebe Seinen reichen Segen dazu. —N.

* * * * * *

Gabenliste.

Für die hungernden Geschwister in Rußland.

* * *

Von Ungenannt durch Jacob Janzen, St. Boswells, Sask.	$15.00
Henry Ley, Sr., Clay City, Ind.	5.20
D. A. Teichröw, Gretna, Man.	3.50
Johann M. und Justina Peters, Hague, Sask.	17.90
B. Löwen, Winkler, Man.	10.00
Jacob L. Wiens, Milwaukie, Ore.	20.00
Tina F. Louthen, 436 W. 54 St., Los Angeles, Cal.	5.25
C. C. Harms, Reedley, Cal.	7.50
Heinrich Z. Walters, St. Boswells, Sask.	3.75
A. D. Enß, Meno, Okla.	2.00
Johann Ens, Lowe Farm, Man.	1.60
Johann B. Günther, Hague, Sask. durch A. D. Schellenberg	10.00
Jacob G. Rempel, Gretna, Man.	3.00
Jacob und Helena Thießen, Herbert, Sask.	0.65
Peter Bartel, Waldheim, Sask.	5.40
Klaas Kröfer, Inman, Kans.	1.50
David Lichti, Wellesley, Ont.	5.00
G. B. Rempel, Wymark, Sask.	5.00
Jacob J. Byler, Middlefield, Ohio	10.00
Fred Geiser, Sr., Apple Creek, Ohio	5.00
Jacob Görtzen, Osler, Sask.	10.00
Gerhard Dyck, Waldheim, P. O. Morden, Man. (auch zwei freie Rundschauen gehen nach Rußland)	50.00
Geo. F. Töws, Dallas, Ore.	25.00
F. J. Kehler, Horndean, Man.	10.50
Leonard Pauls, Okemos, Mich.	10.00
Johann D. Giesbrecht, Plum Coulee, Man.	100.00
Ben Grieser, Beemer, Nebr.	3.50
Box 55, Hague, Sask.	1.00
Jacob Friesen, Plum Coulee, Man. durch A. A. Harder	5.00
Anna V. Spenst, Chicago, Ill.	5.00
Johann Kehler, Wymark, Sask.	6.25
No. 13, San Antonio, Chihuahua, Mexiko	5.00
Katie Penner, Butterfield, Minn.	5.00
John P. Groß, Hitchcock, S. Dak.	5.00
Peter Neuenschwander, Harrisburg, Ore.	13.75
A. F. Wiens, Chicago, Ill.	0.66
Johann Giesbrecht, Plum Coulee, Man.	10.00
J. R. S. B. R.	10.00
Peter Töws, St. Pierre Jolys, Man.	12.25
Heinrich H. Fehr, Dunelm, Sask.	3.75
Jacob Bubler, Dallas, Ore.	10.00
Herman A. Klassen, Morden, Man. durch Conrad Allert	20.00
Daniel Schantz, Hydro, Okla.	10.00
F. R. Miller, Middlebury, Ind.	3.05

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Moskau, Rußland, 21. Januar, 1923

Folgenden Privatbrief entnehmen wir dem „Herold".

Lieber Papa! Bin nun bereits zwei Wochen in Rußland. Es ist hier ganz Winter, aber auf der Bahn haben sie es sehr gemütlich und warm. Es reist sich in Rußland schon recht gut, besonders für Amerikaner. Für den wird alles Mögliche getan. Natürlich muß man sehr aufpassen, daß man nicht bestohlen wird. Das ist ja immer so gewesen und nichts Fremdes. Fast jedem ist hier schon etwas gestohlen worden. Krehbiel und Slagel sind Ueberröcke genommen, Miller zwei Anzüge und mir zwei wollene Hemden verschwunden. Nun, das ist nicht schlimm, vielleicht passen sie jemandem. Ich wollte ja berichten, daß ich am vorigen Sonntag bei Onkel Heinrich in Muntau war. Der liebe Onkel ist wirklich sehr schwach. Er kann seine Zunge schlecht gebrauchen. Er sieht so wie Großpapa. Sein Gedächtnis ist aber sehr klar. Er sagte ein Lied auf, das Tante Balzer ihm gesandt hatte, auch bei der Abendandacht sagte er noch vor. Es scheint, als ob seine Zunge dann nicht so gebunden ist. Er war so aufgeregt, daß ich da war, daß ich beinahe fürchtete, es könnte auch zu viel werden für ihn. Er weinte vor Freude und sagte immer, ich solle aber meinen Papa sehr grüßen und nochmls für alles danken. An Susie sende ich mit dieser Post einige Bilder aus Rußland, auch zwei vom Onkel und den Kindern. Muntau ist ein schönes Dorf, aber es muß viel schöner gewesen sein. Es ist in den letzten Jahren nichts ausgebessert worden, so sind manche Zäune an der Straße verfallen und auch manche Dachpfanne ist locker geworden. Gefärbt wird gar nichts mehr. Der Hunger ist nicht mehr ganz so schlimm. Es wäre noch viel Hunger da, wenn unsere Küchen nicht wären, aber die arbeiten. Diese und die Food-Drafts sind aber noch sehr nötig mehrere Monate lang. Die Kleider sind hier sehr gut angekommen und werden nun verteilt. Ich habe noch gesehen, wie sie für die verschiedenen Niederlassungen eingeteilt wurden. Ich habe schon manchen getroffen mit amerikanischen Kleidern. Auch Onkel Heinrich hat einen Sweater bekommen. Er will den auch am liebsten immer tragen. **Es ist nur schade, daß die Privatpakete nicht auch gleich haben verteilt werden können. Die Regierung will noch Zoll darauf haben. Ich soll nun in Moskau helfen, die los zu bekommen. Wir wollen der Regierung $1.00 Zoll aufs Paket zurechnen und sie dann bitten, die Pakete frei zu lassen. Hoffe, es geht. Bitte helft so weiter, es tut not. . .**

Mit Gruß, Peter.

* * * * *

Liebe Editoren!

Wünsche Euch viel Glück und Segen in Eurer Arbeit! Mein Schwager Werner stammend aus Sergejewka, Fürstenland schreibt: Suche einen **Jacob Jacob Friesen, seine Frau ist eine Teresa Redekop,** die meiner Mutter Schwester ist. Friesen stammt von Sergejewka, Fürstenland und ist etwa 1910 nach Amerika gegangen von Einlage, wo er in der Fabrik gearbeitet hat. Dieses Friesens Vater und Frau Klassen, welche in Alexanderthal wohnte, waren Geschwister. Ich glaube, daß sich Jacob Friesen bald finden wird und uns schreiben. Unsere Adresse ist: **Sibirien, Oblast Akmolinsk, Ujesd Petropawlowsk, Wolost Tukuschinsk, Pawlowskij Ispolkom, Jakob Werner.**

(Eingef. von Br. Abram Andres, Herbert, Sask.)

* * * * *

Die Auswanderung.

* * *

Da sich die Auswanderung so lange verzieht, möchte ich einen kleinen unvollkommenen Bericht über die rußl. Mennoniten Auswanderer der ersten Gruppe geben und bitte die amerikan. Blätter, diesen in ihre Spalten aufzunehmen. Auf die Frage, „warum auswandern wollen" werde ich nicht eingehen, darüber wäre viel zu schreiben, will nur über unser Schicksal etwas geben.

Schon seit vielen Jahren, wie bekannt, sind unsere Brüder nach Amerika gegangen, also ist es ein alter Auswanderungsweg.

Im Dezember 1921 gab unser mennonit. Verband Hoffnung, die Auswanderung zu ermöglichen für Flüchtlinge (d. h. die Erlaubnis zur Ausreise zu erhalten). Diese verschafften sich dann auch die erforderlichen Papiere und schickten sie durch den Verband ein. Die Mittellose dürfen also die ersten sein. Die Frage, wo Reisegeld nehmen wurde durch Berichte von A. Friesen, Rosthern, Sask., unseren Delegaten beantwortet, die Hoffnung auf alles gaben und man rechnete schon ganz bestimmt, anno 1922 kanadischer Bürger zu werden, wenn wir nur die Erlaubnis erhalten zum Hinausfahren.

Jetzt die praktische Durchführung. B. Janz, Bevollmächtigter des Verbandes versprach das Möglichste zu tun. Viele glaubten, der Schwerpunkt in der Auswanderung sei überstanden. In der Hoffnung bald zu reisen, wählten wir uns ein Auswanderungskomitee und ein mancher fing an, seine Habseligkeiten (d. h. was er entbehren konnte) zu veräußern, um sich und seine Familie nach Möglichkeit reisefertig zu machen. Doch litt seine Wirtschaft dadurch, was ein mancher nur erst jetzt im Winter fühlt. Wir warteten, da endlich anstatt einer guten, kam die traurige Lage durch die Cholera. Die Lage besserte sich wieder, doch setzten da wieder die Unruhen um die Dardanellen ein. Wir warteten in der Hoffnung, engl. Schiffe werden doch durchkommen, aber der Weg ist gesperrt. Doch wir lassen uns impfen gegen Pocken und unterspritzen gegen Cholera und Typhus. Da kommt wieder eine Ermunterung, anfangs Oktober erhalten wir ein Telegramm vom Vertreter der C. P. R. aus Moskau mit dem Vorschlage über Libau in diesem Jahre noch 3000 Seelen hinauszubringen. B. Janz fuhr sofort nach Moskau. Briefe von B. Janz berichteten dann auch, daß alles fertig sei, nur ein Arzt müsse kommen, um an Ort und Stelle eine medizinische Untersuchung zu veranstalten laut Bedingung von Seiten der Regierung. Diesem Uebel war bald abgeholfen, indem die Ungesunden auf unsere Kosten zurückkehren dürfen. Wir sandten am 17. Nov. unsern Vertreter Joh. Klassen nach Moskau. Er kehrte den 28. Nov. zurück mit der besten Hoffnung. Unter anderem hatte Mr. Owen, Vertreter der C. P. R. in Moskau, sich geäußert, daß die Auswanderung jetzt entschieden sei. Da die ersten Gruppen zu ca. 1000 Seelen gehen sollten, wählte jede Gruppe sein sogenanntes Zugkomitee. Wir arbeiteten und wollten fertig sein, wir wollten die Auswanderung nicht auf einen Tag verschleppen. Jetzt waren wir schon alle der festen Ueberzeugung, daß es bald in die Ferne gehn und gar manches werte Ding aus der Haus- und Landwirtschaft wurde jetzt noch verkauft. Der kleine Getreidevorrat der Ernte schmolz zusammen. Mancher ungünstige Handel ist in dieser Zeit gemacht worden, ein mancher verkaufte die letzte Kuh und Pferd und das ist bei uns von großer Wichtigkeit. Die gehobene Stimmung dämpfte das Telegramm anfangs Dezember, ob wir wünschen im Januar auszuwandern. J. Klassen fuhr gleich wieder nach Moskau und kehrte am 27. Dezember zurück. Seine Mitteilung brachte gar manchen beinahe zum Verzweifeln, also aufgehoben bis zum Frühjahre von Seiten der Amerikaner. Gesenkten Hauptes saß der Auswanderer da. Bis zum Frühlinge, denkt ein jeder, und wer weiß, was sagt man uns im Frühlinge —? Also ich soll wieder hier im Frühjahre säen, was? womit werde ich arbeiten? und wie den Vorrat vergrößern? Ach, gar mancher schwere Seufzer wird von den Verzagten ausgestoßen. Die überangestrengten Nerven durch die letzten schweren Jahren scheinen sollen ganz zerrüttet werden. Ja, schwer und abermals schwer ist die Lage der rußl. Mennoniten-Auswanderer geworden, aber noch viel trüber und trauriger ist die Zukunft für diese Gruppe geworden. Ach warum werden wir solche Wege geführt, fragt ein mancher.

Möchte noch hinzufügen, daß wir doch noch immer der Hoffnung sind, daß die Auswanderung bald verwirklicht wird, das gebe der Allmächtige, denn hier kann nicht mehr unser Bleiben sein. Der größte Teil der Mennoniten hofft auf nichts so als auf die Auswanderung.

Schon manch ein unheilschwangres Wetter
Zog am Himmel schwarz empor.
Zeigt denn nirgends sich ein Retter?
Wo liegt Zoars offnes Tor?

Tausend Hoffnungen zertrümmert,
Mancher bitt're Kelch geleert.
Tausend Herzen tief bekümmert
Der Familie Glück zerstört.

Wieviel hoffnungsvolle Söhne,
So voll Leben und voll Mut,
Starben in der Jugend Schöne
Nahmen mit der Heimat Gut.

Und wie hat mit feinem Mähen
Doch der Sensemann geschafft;
Wieviel Kindlein sahst einst blühen,
Die der Tod hinweggerafft.

Wieviel Witwen ganz verlassen
Und verwaist so manches Kind,
Ziehen traurig ihre Straßen
Sind vom Weinen fast erblind't.

Viele sind verjagt, vertrieben
Von dem heimatlichen Herd,
Und was dort zurückgeblieben,
Ist verwüstet und zerstört.

Wo ist unser Rettungshafen,
Wo der sichre Bergungsort,
Da ein jeder freudig schaffen
Kann, wenn er muß von hier fort?

Nebst Gruß: **Johann Joh. Funk, Nieder-Chortitza, Post Chortitza, Gouv. Ekaterinoslaw.**

Im Januar 1923.

(Andere Blätter möchten kopieren).

* * * * *

An die werte Menn. Rundschau,
Scottdale, Pa.

Rassjesd Lagunaka (Sibirien),
am 22. Dez. 1923.

Einen herzlichen Gruß sende ich aus weiter Ferne an den lieben Editor und alle Leser.

Wenn ich heute an Euch, Ihr Lieben in Amerika denke, so sehe ich im Geiste, wie Ihr besonders in diesen Tagen damit beschäftigt seid, Euch einander glückliche Weihnachtstage zu bereiten. Das war seiner Zeit auch bei uns so. Heute geht ein jeder still und stumm gedrückt durch die Heimsuchungen, die unser Land trafen. Vor etlichen Jahren schrieb uns unser Freund Jak. Schröder, Herbert, Sask. einen Brief, woraus wir schlossen, daß die Amerikaner mehr von dem Unheil in Rußland wußten, als wir selbst. Alle unsere Arbeit ist Null und Nichts. Unsere Ernten, welche in den letzten Jahren nur schwach waren, reichen nicht aus, um den Anforderungen der Naturalsteuer gerecht zu werden. Um nicht dem Gericht anheim zu fallen wird nun schon auf Stellen die letzte Kuh geschlachtet und geliefert, und dennoch reicht's nicht aus.

Wenn noch gesät werden sollte im kommenden Frühjahr, so werden doch wohl nur wenige es können. Die Zukunft scheint sehr dunkel. Von Samara erhielten wir in diesen Tagen einen Brief von meiner Frau Schwester Witwe Warkentin, daß sie keine Kuh noch Pferd haben und von einem amerikanischen Komitee unterstützt werden. Von Herzenberg erhielten wir Nachricht, daß Schwager Dietrich Hübert am 12. Oktober d. J. an Leberkrebs gestorben ist. Der Verstorbene war zu seiner Zeit als Musterwirt im Dorfe in der Viehzucht u. auch in dem Ackerbau. Es verwandelt sich immer mehr die alte Heimat in ein fremdes Land. Die Schwiegereltern Klaas Hüberts sind auch beide heimgegangen und unsere lieben Eltern und Dietrich Friesens weilen bereits im Lande der ewigen Freuden. Ich denke da an Pred. 4,2. Ich war im Sommer auch sehr krank, so daß ich selbst an ein Aufkommen zweifelte, aber der l. himmlische Vater schenkte Besserung. Ich lei-

de schon 4 Jahre an Kehlkopf-Schwindsucht. Dann gesellte sich noch ein Magenleiden vom letzten Frühjahr hinzu. Auch gegenwärtig bin ich nicht gesund. In die frische kalte Luft soll ich garnicht, sonst werde ich von einem starken Husten heimgesucht. Viele wollen nach Amerika auswandern, ich werden dahin wohl schon nicht kommen. Ich glaube doch, daß Rußland noch eine große Zukunft hat, denn das Licht muß wieder scheinen.

Der Handel gewinnt hier in letzter Zeit wieder eine andere Gestalt. So daß man die meisten Produkten haben kann.

Das Land wird nicht als Eigentum anerkannt. Es soll verteilt werden zu 7 Desj. auf die Seele, beiderlei Geschlechts. Wir begnügen uns auch schon mit weniger Land, denn es ist nicht Kraft auch nicht die Aussaat da. Es war in den letzten beiden Sommern, als ob auch die Natur gegen uns war. Anno 21 war es sehr trocken, und es gab nur eine sehr geringe Ernte. Im vergangenen Sommer hat es so sehr und oft geregnet, daß das Grund Wasser so hoch stieg und Brunnen und Keller voll Wasser wurden. Wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, die Ernte einzuheimsen. Es hat ja gegangen, doch ist viel Getreide und auch das schöne Futter infolge der Nässe verloren gegangen. Futter war noch viel gewachsen, aber es war eben auch nicht einzuheimsen. Wir hatten 10 Desj. gemäht ist aber liegen geblieben. Das Heu, das wir noch im Juni mähten, ist alles verfault. Auch jetzt sind die Tage trübe, und die L. Sonne will sich oft wochenlang nicht sehen lassen. In letzter Zeit ist viel Schnee gefallen, aber an Grade nicht kalt.

Ich habe durch ein Blatt, das in Blagoweschtensk gedruckt wird, erfahren, daß Jak. Wiens, der auch in Amerika bekannt war, als Prediger unter den Russen wirkt, in genannter Stadt wohnt und auch sehr tätig ist. Im vorigen Sommer wurde ihr 25. Jubiläum sehr angenehm gefeiert und mit einem schönen Liebesmahl beendigt. So berichtet das Blatt.

Wäre es vielleicht möglich uns die „Rundschau" und auch den „Chr. Jugendfreund" zu senden. Wir würden sehr dankbar sein. Vielleicht zahlen unsere Freunde, denen wir es sogleich, wenn es eben geht, entrichten wollten.

Unsere Adresse ist jetzt: **Sibirien Rajesd Karatkansk, Omsk. Eisenb. Krasnopolj Gerhard Born.**

Mit vielen Segenswünschen G. Born.

Noch eine kleine Beifügung: Der Brief wurde bis dahin nicht abgegeben. Die Weihnachten sind bei uns auch vorüber. Am letzten Feiertage sahen wir endlich nach langer Zeit die Sonne klar aufgehen und sind jetzt klare Tage, aber der Frost nahm auch zu und geht bis auf 32° R.

Die Auswanderungsfrage scheint sehr lebendig zu werden. Unser Schwager Jakob Schmidt und wir besprachen es gestern, ob unsere Freunde in Amerika uns raten würden nach Paraguay zu gehen. Wir würden auch gerne wissen, ob dieselben willig wären, uns, wenn wir drüben sind, etwas mitzuhelfen, denn unser Vermögen bleibt ja alles hier. Mit dem Abgeben von unserer Seite dürfte es nicht lange dauern. Jakob Schmidt ist Heinrich Schmidten Sohn; seine Mama und meiner Frau Mama waren Bernhard Neumanns Töchter. Wissen nur, daß **Bernhard Neumanns und Joh. Wallen wo in Amerika wohnen.** (Klaas Neumann, unser Onkel, ist in Charkow gestorben, da er noch von Herzenberg dahin zum Arzte fuhr). Unser Papa kannte viele aus Amerika, damals als wir noch die Rundschau lasen, hat er oft gesagt, ein gut bekannter Freund aus Waldheim. Ich bin auch ein geborener Waldheimer. Unsere Mama war Isaak Wallen Katharina von Hierschau.

Von **Aron Wall,** welcher Prediger war und wohl in Hamberg zu jener Zeit wohnte, (jetzt Amerikaner ja schon von 1875) erzählte unsere Mama uns oft, daß er es verstanden, guten Rat zu erteilen. In einer Erbschafts Angelegenheit hatte er einst gesagt, Kinder, Erbgut ist sehr gut, aber Glück und Segen ist besser, und das war sehr richtig geantwortet. Wenn der l. Gott uns Gesundheit, Glück und Segen schenkt, so könnten wir auch in Amerika (Paraguäy) unser Fortkommen haben. Wir zogen anno 1907 hier her und hatten nur einen kümmerlichen Anfang. Binnen etlichen Jahren hatten wir uns eingerichtet. Ein schönes Haus aus Fichtenholz mit Blech gedeckt, Stall, Speicher und Mühle, Motor Dreschmaschine, 1 Drille, 3 Pflüge, Selbstbinder, 12 schöne Pferde, 5 Milchkühe usw. Das ist nun anders. Schmidt, der auch ein wackerer Schmied ist, kam mit sehr wenig Geld anno 1908 hier her. In den kurzen Jahren war er eben zu Wohlstand gekommen, so auch unser Schwager Heinrich Ott, Dietrich (Schneider) Otten Sohn. **Er hat einen Onkel Peter Funk in Amerika.** Er bat mich soeben, ich solle durch die „Rundschau" den Onkel um eine Freikarte bitten. Das dürfte man schon. Ott ist wie sein Vater, er war ein guter Schneider, Tischler und auch Landwirt.

Zu essen haben wir noch, Gott sei Dank! Aber Ihr Lieben dort, Ihr werdet unsre Lage dort studieren und wißt dann vielleicht auch besser als wir darum. So bitten wir um guten Rat. Bernh. Dirksens erhielten noch vor Weihnachten den Brief von J. Schröders, Herbert mit den Photographien. Derselbe.

* * * * *

An die Mennonitische Rundschau!

Wie froh waren wir, als wir von der A. M. R. etliche Pfund Lebensmittel bekamen. Und Gott sei Lob und Dank, auch jetzt bekommen wir noch ein paar Pfund die Woche. Wenn die A. M. R. sich nicht hätte erbarmt, und ihr alle in Amerika, wären wir nicht mehr. Der liebe Gott wird es Euch ewiglich belohnen. Aber jetzt nichts auf dem Leib, nichts an den Füßen, aber der liebe Gott lebt noch, Er wird auch weiter sorgen. Meine Freundschaft ist alle in Amerika. Ich bin Andreas Wedels Elsa, hier nennen sie mich Elisabeth. Mein Mann war Peter Wedels Sohn, Heinrich Wedel. Mein lieber Mann ist am 15. Nov. am Typhus gestorben, ist sehr froh und glückselig abgeschieden. Mein einziger Sohn Heinrich, 21 Jahre alt, dient als Soldat. Ich habe keine Nachricht, wo er ist. Die drei Töchter sind bei mir, zwei sind auch Witwen. Wir trösten uns mit Gottes Wort, Er sagt, Er wird für die Witwen und Waisen sorgen. Wir haben oft gedacht, wir müssen tothungern, aber der liebe Gott half immer wieder. All Ihr lieben Freunde in Amerika: **David, Jakob und Kornelius Schmidt. Von Vaters Schwester: Peter und Benjamin Wedel. Von Vaters Brüder: Abram, Christian und Helena Schulz. (Vaters Schwester). Von Mutters Bruder David Futt, ist ein Sohn Andreas nach Amerika gezogen.** Seine Frau war eine geborene Anna Köhn und viele andere.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde, Verwandte und alle Bekannte. Schreibt alle! Von Witwe

Elisabeth Wedel,
Selenoje, Station Platowka, Wolost Uransk, Orenburg.

(Eingesandt durch Br. D. R. Höppner, unseren Hilfsarbeiter. Br. Höppner fügt hinzu: „Die A. M. R. sorgt für die Bedürftigen." Und wir alle wollen sorgen, daß die erforderlichen Mittel in die Kasse unseres Zentral Kamitees fließen möchten, und das große Hilfswerk, die Mennonitenmission von heute nicht unterbrochen möchte werden, um weiter durch unsere Hilfsarbeiter den Aermsten unter den Armen Hilfe darzubringen. —R.)

* * * * *

Werter Editor!

Erhielt von meinen Eltern einen Brief und auf den Wunsch des Vaters bitte ich, selbigen in der Rundschau aufzunehmen.

Mit Gruß Gerh. Willms.

Der Brief lautet wie folgt:

Landskrone, am 10. Jan. 1923.

Werte Brüder und Schwestern in Amerika!

Zuvor einen Gruß mit Ps. 125! Es ist wie dieser Psalm sagt: Wenn der Herr nicht unsere und auch Eure Hilfe gewesen, wären wir nimmer da. Er hilft ja und unterhält uns und Euch. Ihm allein die Ehre, Preis und Ruhm. Wunderbar, für den menschlichen Verstand aber unbegreiflich, sind Seine Wege. Schon vor 50 Jahren, als Ihr eine Auswanderung plantet und Euch entschloßt, nach Amerika zu gehen, war es doch sicher bei unserem großen Gott schon fest, daß diese Zeit kommen würde und durch Euch sollten viele Eurer Brüder und Schwestern mit ihren Kindern von dem grausigen Verderben, dem Hunger, gerettet werden. Zwar finden sich solche gegenwärtig, wie auch zu Christi Zeit und zur Zeit des alten Bundesvolkes, die wohl sehr froh sind für solche Durchhilfe wohl auch ein warmes „Dankeschön" aussprechen und auch Euch schreiben, aber mit der Tat doch nicht beweisen, daß dem Herrn die Ehre gebühret

Doch sind so viele, die nächst dem Herrn auch Euch von Herzen danken und unaufhörlich für Euch beten. Doch menschlicher Dank und Anerkennen lassen wir dahin gestellt und freut Euch, Ihr Lieben, vielmehr der Verheißungen in Gottes Wort: „Was ihr einem meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." Bitte nicht müde zu werden im Gutes tun, zu seiner Zeit werdet Ihr ernten ohne Aufhören. Dank Eurer Anstregung sieht's hier nicht so traurig aus, als im vorigen Jahr. Wenn die Küchen nur arbeiten könnten, dürfte an Hunger niemand sterben. Ach und die Food Drafts, wieviel haben die uns doch geholfen! Brüder und Schwestern, Ihr könnt Euch garnicht denken, wie gerührt manche Herzen beim Empfang solcher Gaben sind. Ich selbst habe solche weinend, betend und dankend empfangen und spreche hier als leitender Prediger der Landskroner Gemiende in meinem und im Namen vieler ein herzliches, aufrichtiges Dankeschön aus allen, allen Spendern. Ich erlaube mir etwas unseren Verwandtenkreis zu berühren und bitte darin um Entschuldigung. Ein „Gott vergelt's" einen Händedruck im Geiste und Aufwiedersehen wünschen wir **Jak. Willms, Abr. Willms, Abr. Reimer und allen Euren Kindern, meinen Vetters und Nichten. Wilhelm Schierlings und Kinder dasselbe.** Eure Food Drafts kamen, o wie gerufen. Haben Euch schon wiederholt geschrieben, bekommen aber keine Antwort, oder kommen die Briefe nicht hin? **Benjamin Bullers (Onkel ist wohl schon tot) und Kinder,** meine Cousins und Cousinen möchten ebenfalls diesen Gruß sich aneignen. Dann dasselbe an die Verwandten meiner Frau Aganetha, geb. Martens. Auch an Sie, **Tante Enns, Inman und Ihren Kindern,** all den Ennsen richten wir denselben Gruß und Dank. Sie schickten ganz zu Anfang 3 Food Drafts an Ihre 3 Brüder, weil aber Ihre Geschwister Gerh. Martens, unsere Eltern beide gestorben, so teilten wir diese herrliche Gabe unter uns ein. Dann kommen von Dir, Du werte **Cousine meines Weibes, Sarah Schmidt,** an unsere Familie 3 Food Drafts, welche uns mit dem Obenerwähnten kein Luxus sind, sondern dazu dienen, um durch diesen Winter zu kommen. Ein Brief an Euch ist schon vor 2 Monaten abgeschickt. Dann erhielten wir einen Food Draft durch **Klaaßen, Newton,** konnten aber den Absender nicht ausfindig machen, (es ist von Tante Enns. G. W.). Nochmals drücke ich meinen innigsten Dank aus an alle die, die ein Herz hatten und noch haben für die Mennoniten Rußlands. Von unseren Verhältnissen im allgemeinen darf ich wohl nicht erwähnen, denn darüber wird ja Br. Krehbiel erzählen, wenn er zurück kommt. Er ist uns hier lieb und wert gewesen, wenn er auch manche unserer Volksschäden nicht zu, sondern aufdeckte, dabei aber stets unser Wohl im Auge hatte. Wir wünschen ihm eine glückliche Heimreise, ein frohes Wiedersehen mit Euch allen und den Segen des Allerhöchsten für seine Arbeit. Seine Stellvertreter, Geschwister Hofers. haben wir begrüßt und flehen nun beständig Kraft und Beistand von Oben herab für ihren Beruf. Der Herr hat sie gesegnet und durch sie sind wir schon gesegnet worden. Der Herr Jesus, unser Bruder, möchte für die riesigen Opfer, die die amerikanischen Geschwister bringen, Segen schenken und Euch noch lange erhalten und einst ewig glücklich machen. Im Namen vieler danke ich auch ebenso Br. C. Warkentin, dem Rußländer; er tut auch viel für Rußland. Auch Euch, Ihr teuren Geschwister Unruh, (Deutschland) und Friesen in Canada. Im Namen vieler ein herzliches Dankeschön und einen warmen Händedruck mit allen Amerikanern, die auch am Werke der Auswanderung tätig sindu. Wir flehen für Euch zu Gott. Er möchte Euch Kraft und Weisheit schenken, damit Ihr auch die wichtige Sache verwirklichen könnt, denn der Wunsch und das Sehnen nach Auswanderungsmöglichkeit wird in unseren Kreisen immer mehr. Höchstwahrscheinlich wird die Sache aber nicht so schnell ins Werden kommen und deshalb erlaube ich mir zu bitten, wenn dort noch jemand für uns einen Food Draft spenden möchten, wir würden ihn mit Dank annehmen, denn mit den vorhandenen Lebensmitteln sehen wir noch nicht ganz durchzukommen.

Gruß mit Ps. 23. **H. H. Willms.**
Landskrone, Post Lesnoje, Molotschna.

* * * * *

(Eingesandt von Schwester Aganetha P. Friesen, Mt. Lake, Minn.)

Lieber Onkel und liebe Tante.

Sie sind ja mir so ganz unbekannt, doch komme ich mit einer Bitte zu Ihnen, bitte machen Sie doch eine Anfrage in den Blättern **wo sich die Peter Vothen und Jakob Schulzen, früher gewohnt im Taurischen, Süd-Rußland,** befinden, und wenn die Eltern schon nicht mehr am Leben, so ist von den Kindern jemand vielleicht am Leben, es sind ja meine Cousins und Cousinen. Meine Eltern sind schon eine geraume Zeit tot, aber haben, als sie noch am Leben waren, auch mit Amerika Briefwechsel gehabt, aber ich weiß jetzt nicht, wo sie dort wohnhaft sind. Ich denke noch immer an die Worte, die Papa zu mir sagte, wenn ein Brief von Amerika kam und ich neugierig fragte, von wem er sei, bekam ich zur Antwort: „von Onkel Voth oder Onkel Schulz."

Mein Papa geboren Peter Heinrich Dück und Mama Elisabeth Jak. Janzen und zweite Mama Margaretha Görzen alle gewohnt in Taurien, Süd-Rußland. Papa geboren in Schardau 1. Mama geboren in Landskrone, auch dort gestorben, 2. Mama geboren in Lichtfelde, gewohnt im Süden in Landskrone und Lichtfelde, aus dem Süden gezogen nach Samara 1900 und hier gestorben. Wenn sie könnten, was dort entdecken, wie würde ich auch gerne mit den Verwandten in Briefwechsel treten.

Jetzt hat meine liebe Frau ja alles schon berichtet, könnte man schreiben, wie die Gedanken gehen, dann würde ja sehr viel mehr zu Papier kommen. Die dunkle Zeit ist nicht durchzusehen. Insbesondere für so einen, der alles hat müssen wegen Hunger für billigen Preis verkaufen. Wir haben ja ein Pferd, eine Kuh, 2 Schafe gehalten, Kuh blieb uns im Frühjahr eine tot. 2 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen mußten wir wegen Futtermangel verkaufen, und jetzt wieder kaufen, reicht das Vermögen nicht zu. Weizen haben wir nur 12 Pud bekommen und das soll 12 Monate reichen, denn kaufen —. Aber doch haben wir den Trost, der Himmlische Vater hat uns im vorigen Jahre geholfen, wenn's auch noch so dunkel sah, und wir wissen, Er wird uns auch in diesem Jahre wieder Hilfe senden. Ich bedanke mich nochmal sehr herzlich für die Sendung, die sie uns im Sommer zuschicken, denn es hat uns doch eine geraume Zeit vom Hunger gerettet. Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über, so geht's uns.

Noch zum Schluß grüßend verbleibe in Hoffnung und Liebe

Jakob Peter Dück,
Kaltan, Post Pleschanow, Kreis Busuluk, Gouv. Samara.

* * * * *

Bitte lieber Editor, veranlassen Sie doch **meinen Schwager Olfert, ein Schwiegersohn meins Onkels Peter Unrau,** daß er uns vielleicht zu Kleidern verhilft. Für uns ist sonst keine andere Möglichkeit, als durch die Hilfsaktion in Rostow von dort aus Amerika Kleider zu erlangen. Es ist mir schwer, Euch dort um Hilfe anzuflehen. Lieber wäre uns noch, ganz dorthin auszuwandern.

In der Hoffnung, meine Bitte erfüllt zu sehen, zeichne

Kornelius Wilhelm Unrau,
früher Liebenau, Dorf Lawarow, Station Suworowskaja, Wladikawkaser Bahn, Pjatigorsker Kreis, Terek Gouv. Caukasus.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

Abr. W. Fehdrau, Inman, Kans. berichtet, daß das Wetter in Kansas diesen Winter sehr schön ist und doch sehr wechselhaft, daher ist auch viel Krankheit.

* * *

Abr. u. Kath. Fehr, Hochfeld, Winkler. Man., Box 290, senden Zahlung und Gabe und Br. Fehr schreibt: Ich möchte der Rundschau etwas mit auf die Reise geben. Ich habe in Rußland, in der alten Kolonie, in Rosenthal noch Vettern und Nichten. Die Onkels und Tanten sind wohl schon alle tot. Da sind Johann Günters Kinder. Der alte Johann Günter war meiner Mutter Bruder. Auch sind da Wilhelm Funken. Frau Funk war meiner Mutter Schwester. Dann müssen da noch Abram Günters und von Anton Günters Kindern sein, das sind alle meine Nichten und Vettern. Ich weiß aber nicht, wo die beiden letztgenannten wohnen. Vielleicht lesen sie auch die Rundschau, wenn nicht, dann ist vielleicht

jemand in ihrer Nähe, der ihnen dieses zustellen kann. Wenn die Rundschau kommt, suche ich immer nach, ob von unsern Freunden auch was drin ist, aber immer vergebens. Laßt mal alle von Euch hören. Bruder Peter bekam im Herbst einen Brief von Abram Funken, die Zeit kann ich nicht mehr genau angeben. Dann schrieb ich auch gleich zurück und steckte noch 3 Coupons in den Brief, doch ist bis jetzt noch keine Antwort gekommen. Wir sind noch 6 Brüder, die am Leben sind. Der jüngste ist schon in Mexico und wenn wir erst unser Land verkaufen können, wollen wir alle dahin. Aber denkt nicht, daß alle Mennoniten von hier wegziehen wollen. Nein, das geht grade so, wie mal die Auswanderung nach Amerika gemacht wurde. Der größte Teil wird hier bleiben, ein jeder muß sein Heil versuchen, denn unsere Auswanderung ist nicht um zeitliche Güter, da sind wir hier reichlich gesegnet worden. Wir werden es aber wohl nicht richtig angewendet haben, wir werden wohl selbst schuld sein. Wir sind, Gott sei Dank, gesund bis auf die liebe Mutter, die leidet schon sehr an Altersschwäche, sie ist auch schon 79 Jahre alt . Ihr Wunsch ist, daß wir sie erst nach dem Kirchhof tragen könnten; sie ist ganz lebenssatt.

* * *

Johann U. Kehler, Grunthal, Man. schreibt: Das Wetter ist hier wechselhaft, im Januar war es nicht kalt, aber im Februar ist es ziemlich kalt. Bei all dem kalten Wetter gibt es noch Hochzeit. So hat sich meine Schwester verheiratet mit Peter Kauwenhowen in Grunthal und heute, 10. Febr., wollen wir zur Verlobung nach den Eltern meiner Frau fahren. Kann berichten, daß J. P. Friesen und J. N. Dück wieder einen Wolf erschossen haben, auch hat C. S. Gröning einen erlegt. Der Schnee war erst zu tief und zu locker für die Wölfe, sie konnten nicht schnell laufen, aber jetzt ist der Schnee hart, daß sie darauf laufen können. Soviel ich weiß, ist hier alles gesund. (Die Blätter werden an die beiden Paare gesandt. Editor.)

* * *

C. A. Fast, Fielding, Sask. berichtet: Wir haben hier viel Schnee und am 7 und 8. Februar großen Sturm. Etliche Leute sind auf der Krankenliste.

* * *

Jakob H. Friesen, Box 14, Laird, Sask. schreibt: In No. 6 der Rundschau, Seite 4, ist ein Brief, eingesandt von einem Peter Wiens, Dalmeny, Sask., worin meine Schwägerin, Wwe. Susanna Friesen, Slawgorod, Sibirien, von dem Tode ihres Mannes, meines Bruders Peter Friesen berichtet. Da wir die letzten 5 bis 6 Jahre keine Nachricht mehr von dem verstorbenen Bruder u. seiner Familie erhalten haben, so möchten wir gerne den erwähnten Brief haben und bitten Dich, l. Br. Neufeld, mir denselben gleich zuzustellen. Besten Dank im Voraus. (Den Brief habe ich laut Bitte an Br. Heinrich Nikkel, Halstead, Kans., Route 2, Mill, gesandt. —N.) Ich danke auch Freund Peter Wiens, Dalmeny, für die Einsendung des Briefes. — Es ist hier die letzten zwei Wochen sehr kalt gewesen mit viel Wind, jedoch heute, 15. Feb. scheint es sich ändern zu wollen. — Meine Verwandten bei Collinsville, Okla., C. Braun, Gerh. Hildebrandt und der alten Tante daselbst, Abr. Berg, und David Berg, Hillsboro, verweise ich auf die oben erwähnte Todesnachricht meines Bruders P. Friesen, und ich bitte sie, an uns zu schreiben.

Ich hatte letzten Winter mit etlichen anderen von hier eine Reise über Washington, Oregon, California nach Alt Mexico gemacht. Da uns jedoch die gegenwärtigen Verhältnisse daselbst und auch anderes nicht zusagen wollte, so haben wir das Dahinziehen vorläufig aufgeschoben. Sollte es sich aber außer Erwarten dort anders herausstellen, dann ziehen wir vielleicht doch noch hin, denn Mexico hat auch sein Gutes, wenigstens das Klima. Hier wird einem der Winter doch zu strenge und zu lange. Ich gedenke, in einigen Tagen nach **Florida** zu fahren und es da zu besehen. Wie ich höre haben die, welche im Dezember v. Js. von Hepburn dahin fuhren, alle gekauft und gefällt es ihnen sehr. Herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte.

* * *

Johann Bückert, San Antonio, Mexico, No. 2, sendet Zahlung und schreibt: Wünsche dem ganzen Rundschaupersonal und allen Freunden, Verwandten und Bekannten die beste Gesundheit nach Leib und Seele. Der Gesundheitszustand hier ist jetzt befriedigend. Die Witterung ist immer noch sehr schön, zuweilen ist etwas kühler Wind, haben auch schon zweimal Schnee bekommen, aber das war auch nur etwas und vergangene Woche haben wir auch zweimal Regen gehabt, aber das war auch nur wenig. Wir haben schon sehr gewünscht, wir würden mehr bekommen, denn es wird sehr im Land geschafft zum Frühjahr zum Einsäen. Vorigen Sommer, als wir hier einwanderten, wurde das Einsäen zu spät, haben auch so gut wie alle nichts bekommen. Wenn wir eher Regen bekommen hätten, hätten noch mehrere reifes Getreide bekommen, aber jetzt nahmen zum großen Schaden die Grashüpfer noch viel. Noch einen Gruß an alle.

* * *

Heinrich Dyck, Neville, Sask. sendet Zahlung und schreibt: Das Wetter ist hier eine Zeitlang stürmisch und kalt gewesen. so bis 27 Grad R., so daß wir das Vieh eine Woche nicht aus dem Stall lassen konnten. Heute geht es aber schon wieder auf der Praerie. Liebe Geschwister in Manitoba, Peter Thiessens, Peter Penners, Abr. Wieben, Abr. Penners, was macht Ihr alle? Laßt mal von Euch hören. Seid Ihr bald alle in Mexico? Liebe Mutter, wie geht es Euch, seid Ihr noch gesund? Wir sind nicht sehr gesund gewesen. Isaak hat die Lungenentzündung durchgemacht und Jakob, der Kleinste, war auch ziemlich krank. Ich fühle auch nicht aufs beste, es ist wohl die Grippe und der Fuß, der mal übergefahren wurde vom Dreschkasten, will immer nicht ganz in Ordnung werden. Heinrichs Bein, das von einer Fuhre Weizen überfahren wurde, ist ganz besser geworden, wie es scheint. Wir haben letztes Jahr viele Unglücksfälle gehabt. Liebe Geschwister in Alt-Westen, Isaak Dyck, Joh. Hieberts und Kinder, seid ihr alle gesund? Seid alle gegrüßt. Ihr Geschwister in Mexico, Joh. Dycken, und An. Sudermanns, was macht Ihr? Wie hat die Reise gegangen und wie gefällt es Euch da? Da ich mit der Schmiede noch nicht da bin, wirst Du, Helena, wohl warten müssen mit Garten machen, bis ich da bin und Gartengeräte machen kann. Gruß an alle.

* * *

Jakob H. Buller, Morse, Sask., sendet Zahlung und Gabe und berichtet, daß es dort ziemlich kalt ist, so daß der Kohlenhaufen verschwindet und mehr geholt werden müssen, wenn es auch kalt ist. Sie sind gesund und wünschen allen dasselbe.

* * *

Abraham und Tina Buhler, Morden, Man. schreiben: Das Wetter ist hier jetzt gut zum drinnen sitzen. Wir hatten vom 26. Dez. bis 3. Januar eine gute Spazierreise bei Eltern, Geschwistern und anderer Freundschaft. Wir sind 108 Meilen gefahren und haben 21 Familien besucht. Bei Herman Neufelds, Kronsthal, hörten wir Briefe lesen aus Mexico. von Peter Kehlers und Peter Neufelds. Wie geht es Euch da und auch den andern Freunden? Wir hören so selten von Euch da. Wie ich weiß, lest Ihr da auch die Rundschau. Bitte, schickt mir doch die mitgenommenen Couverte mit Briefen zurück. Wir haben einen Brief von G. Buhler gelesen und sehen, daß sie auch noch am Leben sind. Wir hören auch nichts vom alten Westen von unserer Freundschaft. Herzlichen Gruß der Liebe an alle.

* * *

Franz E. Friesen, Gouldtown, Sask. schreibt: Ich möchte meinen Geschwistern in Manitoba ein Lebenszeichen geben. Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist normal, doch kommen Erkältungen vor, denn der Winter ist hier dieses Jahr nicht aufs beste. Obzwar wir nicht viel Schnee haben ,ist es doch eine Zeitlang stürmisch gewesen, auch ziemlich kalt, so bis 20 Grad R. Frost. Weihnachten hatten wir schönes Wetter, auch nach Weihnachten war es einmal so schön, daß wir dachten, daß der Schnee alle weggehen würde, aber das hat sich jetzt alles gedreht. Es ist also sehr wechselhaftes Wetter hier in Sask. Was macht Ihr Manitoba Leute noch immer, Peter Dicken und die andern, die mir bekannt sind? Wandern sie von da auch sehr aus nach Mexico? Von hier gingen im Herbst 28 Familien ab, sie haben auch schon von da geschrieben. Einigen geht es schlecht und einigen gut. Gruß an alle.

Katharina und Heinrich Wiebe, Aberdeen, Sask. Box 21, Canada, senden einen Brief für die Rundschau wie folgt: Ich habe schon zwei Briefe nach Rußland gesandt, bekommen aber nicht Antwort darauf. Da sind von unserer Mutter Geschwister Bernhard Rempels Kinder, auch Johann Rempels Kinder. Ich bitte sie , sich hören zu lassen. Onkel Gerhard Rempel, Orenburg hat uns durch die liebe Rundschau gefunden. Er hat sich auch sehr bedankt, daß wir durch ihn auch unserer lieben Mutter Hilfe zusandten, daß sie nicht hungern darf. Ist das nicht eine große Freude zu hören? Wir wollen jetzt noch von unserer Freundschaft von Vaters Seite erfahren. Ich habe immer nicht Frieden und Ruhe, bis ich die Rundschau durchgelesen habe, ob noch von meinen Onkels leben. Vaters Geschwister sind: Peter Wieben, Johan Wieben, eine Schwester Justina, das sind Abraham Dikken und die Halbgeschwister Anton Bergmann, Peter Bachmann, Isaak Bachman. In der Rundschau vom 3. Januar ist eine kleine Anzeige, wo ein Peter Bergmann bittet, die Rundschau möchte wieder bei ihm zu Gaste kommen. Ich denke, das ist mein Vetter. Ich bin Jakob Wieben Tochter. Ich hoffe, daß jemand in Rußland, der dies liest, meinen Verwandten Mitteilung macht. — Gestern erhielten wir einen Brief von unserm Sohn Abraham Wiebe, daß er sich eine Gehilfin gesucht hat. So hat er es mit seinen 8 Kindern wieder leichter. Er schrieb auch, daß sie im Januar alles draußen gewaschen und auch bei schönem Wetter getrocknet haben und die Kinder gehen dort barfuß und spielen so draußen. Wir wünschen auch alle Tage, daß wir auch erst mal im schönen Mexico wären. — Wo sind Onkel Johann Giesbrechts geblieben? Seid Ihr noch in Manitoba spazieren? Ich hoffe, sie finden sich noch einmal bei uns ein. Die Freunde in Rußland möchten sich an obige Adresse wenden.

* * *

A. B. Ratzlaff, Lashburn, Sask. sendet Zahlung und teilt mit, daß seine Adresse nicht mehr Cherry Ridge, Mont. ist. wie noch einige Bekannte schreiben, sondern Lashburn, Sask. Canada.

* * *

Postmeister J. J. Bargen, Mt. Lake, Minn. schreibt: Hier sind einige Fälle der sog. Schlafkrankheit zu verzeichnen, die uns recht besorgt machen. Bei Peter C. Klassen ist am 15. Febr. die älteste Tochter, 16 Jahre alt, an dieser Krankheit gestorben. Bei Abram Janzen ist ein Sohn in demselben Alter von der selben Krankheit befallen. „In der Welt habt ihr Angst" bleibt doch sehr wahr.

* * *

Abram Brandt, Morden, Man., sendet Zahlung für sich und für Rundschau an Martin Jakob Wiebe, Rußland und schreibt: Gruß zuvor an Editor, Leser und meine Geschwister in Herbert, Sask., Reedley, Calif. und in Rußland. Wir sind schön gesund und wünschen Euch dasselbe. Bitte, laßt mal alle von Euch hören. Auch Ihr Geschw. und Mama da bei Horndean, Man., seid ihr schon ganz gesund? Wir bekamen letzte Woche einen Brief von Rußland von Geschwister Wieben. Mit der Auswanderung ist es wohl wieder bis Frühjahr aufgeschoben. Sie sind sehr froh, daß sie amerikanisches Brot essen dürfen, sie haben den Food Draft gerade zu Weihnachten bekommen, es hat sie ungemein gefreut. — Nun, wir haben dies Jahr einen ziemlich strengen Winter, gehörig kalt und dabei Schneesturm bis 3 Tage lang. Die Züge haben ihre liebe Not und kommen mitunter mit einem Tag Verspätung. Bei solchem Sturm habe ich schon öfter an Californien gedacht. Aber da werden doch auch wohl Schattenseiten sein. Wir waren gestern abend auf der ersten Jugendvereinssitzung in Morden. (Werden die Rundschau nach Rußland schicken. Sprachlehrebücher haben wir hier nicht. Editor.)

* * *

F. und K. Dyck senden Zahlung und schreiben: Wir wünschen dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr und Gottes Segen, daran ist alles gelegen. Wir haben jetzt kaltes Wetter; im Januar war es erträglich schön, den 24. Dezember regnete es sogar. Möchten auch gerne mal etwas von Mutter und Geschwistern hören in Wymark, Sask. oder sind sie schon alle im gelobten Land Mexico? Wenn nicht, dann bitte schreibt doch mal etwas, wir werden schon antworten. Unsere Mutter starb den 1. Oktober, sie hatte ein Herzleiden, ihr Name war jetzt Frau Franz Görzen.

* * *

J. B. Köhn, Cimarron, Kansas, schreibt: Nach langem Schweigen will ich mich mal wieder durch die werte Rundschau hören lassen. Die Witterung ist noch immer sehr trocken und es ist auch bedeutend kalt gewesen; besonders die Nächte. Die Ernteaussichten sind bei manchen sehr schwach. Die Weizenfelder hier bei uns sind noch alle schwarz. — Die Gesundheit ist hier in dieser Gegend nicht zum besten, denn die Leute kränkeln ziemlich. Bei Geschw. J. J. Wedels waren sie alle im Bett, nur das Baby nicht. Sie hatten den Doktor, welcher sagte, es war die „Flu." Wir sind noch alle gesund; dem Herrn die Ehre dafür. Gruß an alle Rundschauleser.

* * *

Jacob Stöß, Plum Coulee, Man., schreibt: Herzlichen Gruß an Editoren und Leser! Weil die Korrespondenzen von dieser Gegend nur so spärlich kommen, gedachte ich, einen kleinen Bericht zu schreiben. Haben gegenwärtig stürmisches Wetter heute besonders staubt es den Tag über und dabei eine Kälte von 20 bis 29 Grad. Wenn einer jetzt die Berichte aus dem Sünden liest, die hin und wieder erscheinen, dann wünscht man jetzt auch das schöne Klima zu genießen. Besonders schön ist es, daß sie da ihre völlige Freiheit mit ihren Schulen und Kirchen haben. Denn das ist ja eine sehr wichtige Sache für uns Mennoniten, denn mit unsern Schulen hier scheint es so, als ob es ganz aus ist, denn die Religion kommt ganz aus den Schulen heraus und es wird sozusagen alles nur Englisch gelehrt, welches man bei uns doch einmal nicht gewohnt ist. — So viel ich weiß und gelesen habe, interessieren sich die Kansaser für dies Land hier, und etliche sollen schon gekauft haben bei Gretna herum. Dieweil ich mein Land auch verkaufen will, so möchte ich die Leute dort aufmerksam machen, wenn es sie interessiert, mal herzukommen und das Land und alles zu besehen, denn was Ackerbau anbelangt, dann haben wir hier gutes Land und suchen auch nicht besseres. Wenn Kansaser gedenken, hier nach Plum Coulee zu kommen oder nähere Auskunft wünschen über mein Land dann können sie an oben erwähnte Adresse schreiben, dann werde ich näheres darüber berichten. Ich möchte gern alles Land nämlich ¾ Section mit guten und somehr neuen Gebäuden verkaufen. Der Gesundheitszustand ist wohl soviel mir bekannt, gut zu nennen. Hin und wieder sind leichte Erkältungen und Grippe. Grüße noch alle Freunde und Bekannte, auch die in Mexico.

* * * * *

Aron B. Penner, Orienta, Okla., sendet eine Gabe und schreibt an Br. Neufeld: Ich habe vor einiger Zeit durch Dich $10.00 nach Rev. Herman Peters, Sibirien, gesandt. Der Bruder hat es mit großem Dank richtig empfangen und ich bitte Dich, die mitfolgenden $10.00 wieder an dieselbe Adresse zu senden.(Die erste Anweisung leitete ich am 28. August weiter. Ich habe auch schon die offizielle Bestätigung mit der Unterschrift vom Empfänger von der Cunard Line durch die First National Bank, Scottdale, erhalten. —N.)

* * *

H. Laible, Fork River, Man. sendet Zahlung und schreibt: Es freut uns immer, wenn die liebe Rundschau kommt. Da bekommen wir immer geistliche Nahrung, denn wir sind soweit hier allein, die andern sind Englische. Wir sind 1913 ausgewandert von Rußland, Welikoknjasheskoje am Kuban und 1914 brach der Krieg aus. So sind wir Gott sei Dank all dem Elend entgangen. Ihm die Ehre! — Das Wetter ist sehr schön, gegenwärtig haben wir Tauwetter. Die Ernte war gut.

* * *

Jake Johnson, Carrington, N. Dak. sendet Zahlung und schreibt: Das Wetter ist hier ziemlich unangenehm. Am 13. und 14. Febr. hatten wir einen tüchtigen Blizzard und recht kalt dabei. Ich möchte anfragen, wo in Sask. mein Schwager Neufeld wohnt. Frau Neufeld ist meine Schwester Sarah Johnson, sie ist aufgezogen bei Isaak Fehren. Früher hat sie gewohnt in Osterwick, Man. Von da sind sie nach Swift Current, Sask. gezogen und von da haben wir von ihr nicht viel gehört, als daß sie sich mit einem Neufeld verheiratet haben soll. Ich möch-

te gerne mal was von ihnen hören. Wenn sie die Rundschau nicht selber lesen, sind andere Leser vielleicht behilflich und geben Auskunft. Dank im Voraus.

* * *

Franz F. Hiebert, Winkler, Man. sendet Zahlung und Gabe und schreibt: Wir sind alle schön gesund, was wir allen wünschen. Am 13. u. 14. Febr. hatten wir einen großen Schneesturm, wie wir diesen Winter noch nicht gehabt haben. Unser Vater Franz Hiebert ist vorigen Sommer gestorben und bitte seine Rundschau nicht mehr zu senden, bitte sie aber auf meinen Namen zu senden. Gruß an Eltern und Geschwister, Freunde und Bekannte, wo sie auch sein mögen.

* * *

Jakob F. und Maria Neufeld, Rush Lake, Sask., berichten unterm 24. Febr. wie folgt: Viel Neues ist von hier nicht zu berichten, nur daß hin und wieder Krankheiten sind. Auch berichten wir, daß unser Vater gestorben ist. Er hat so an 2 Jahre gekrankt, bettkrank war er 4 Monate. Der Arzt sagte, er habe ein Gewächs im Magen. Vorige Woche, Dienstag halb vier Uhr, schlug seine Erlösungsstunde. Wir wollen hoffen, daß er zur Rechten Gottes stehen wird. Alt geworden ist er 63 Jahre, 10 Monate und 6 Tage. Im Ehestand hat er gelebt 43 Jahre, 6Monate. Kinder gezeugt 12, wovon 9 in die Ewigkeit vorangegangen sind. Großvater geworden über 19, wovon 6 vorangegangen sind, die ganze Zahl seiner Nachkommen sind 31. Möchte Gott geben, daß wir uns dort im Himmel wiedersehen können, wo kein Scheiden mehr sein wird. — Das Wetter ist wechselhaft, bald kalt, bald Tauwetter. Wir möchten noch die Onkels und Tanten in Mexico aufsuchen, Cornelius Wieben und Franz Dicken. Seid Ihr noch gesund und wie gefällt es Euch da? Den Bekannten und Verwandten in Manitoba möchte dieses auch zur Nachricht dienen. Zum Schluß wünschen wir allen ein gesegnetes neues Jahr.

* * *

G. Enns, Bandöng-Java, schreibt unterm 8. Januar 1923: Berichte hiermit, daß ich mehr denn 25 Jahre Rundschauleser bin — die Kriegszeit von 1914—1919 haben wir in Sibirien die Rundschau nicht empfangen. Seit November 1919 wohnen wir hier auf Java. Am 20. August fuhr meine I. Frau Agnes mit Jacob Thiesens — mit denen wir von Sibirien zusammen hierher kamen — nach Amerika und kam am 30. September in Reedley an — sie ist jetzt bei den lieben Geschwistern in Californien. Ich und unsere 4 lieben Jungens gedenken im Monat Februar d.J. in's Schiff zu steigen um nach Amerika zu reisen. Unsere I. Tochter Maria hatte im April 1922 Hochzeit mit Wilhelm Christ — die bleiben hier in Bandung, wo sie beide bei Compagny Singer arbeiten. Wenn Sie I. Editor dieses Schreiben erhalten, bitte keine Rundschau und Jugendfreund auf meine Adresse nach Java zu senden, sobald wir in der neuen Heimat einen Wohnort haben, sende ich Ihnen meine Adresse damit wir die liebe und werte Rdsch. lesen können, es sind da so viele Berichte drin von liebenden Freunden und Bekannten. Haben in der Rdsch. die Berichte von den gewesenen Nachbaren: Joh. Hiebert und Abram Harder, Kleefeld, Ukraina, mit großem Interesse gelesen — meine Eltern wohnten neben der Schule. Herzliche Grüße an Editor und Rundschauleser.

* * * * *

Korrespondenzen.

Mountain Lake Minn.
den 12. Februar 1923.

Werter Editor und Leser:

Nach längerem Schweigen kann von hier mitgeteilt werden, daß mit wenigen Ausnahmen alles so wie gewöhnlich seinen natürlichen Gang fortgeht.

Der Gesundheitszustand läßt manches zu wünschen übrig, denn es sind manche ältere und auch ganz alte Personen ernstlich krank; es werden ja gegenwärtig verschiedene Krankheiten mit dem Namen „Flue" oder Grippe bezeichnet und wenn dann noch Lungenentzündung dazu kommt, so ist die Krankheit meistens recht hart.

Die beiden alten Onkels Johann Wiebe und Rev. J. W. Fast, die beide eine Zeitlang ziemlich schwer krank darnieder lagen, sind zur Zeit besser, doch die Gattin des F. F. Fast, die schon lange schwer gelitten hat, scheint ihrem Ende nahe zu sein; auch die Gattin des John B. Unruh ist ziemlich schwach und leidend.

Dr. Heinr. A. Wall, der sonst eine recht starke Person und auch nicht unter die Alten gezählt werden darf, ist auch mehrere Wochen recht ernstlich krank gewesen, doch gegenwärtig auch etwas besser.

Das Wetter ist diesen Winter, wie wohl fast überall in den Ver. Staaten, merkwürdig gelinde; da wir hier auch bis jetzt nur wenig Schnee bekommen haben, so sind die Autos im täglichen Gebrauch. Auch für den Landmann ist so ein offener Winter von wesentlichem Nutzen, weil das Vieh fast täglich sein Futter draußen suchen kann.

Hier in unserm Städtchen haben wir seit Neujahr schon viel Gelegenheit gehabt, durch zugereiste Evangelisten und Reiseprediger in den verschiedenen Kirchen das Wort der Predigt von der Erlösung durch Christum und der Annahme bei Gott in recht ernster Weise anzuhören, bei welcher Gelegenheit auch recht schöne Gesänge zwischen den Ansprachen vorgetragen wurden, was eben auch viel zur Erbauung der religiösen Versammlungen beträgt. Unter denen die hier diese Versammlungen geleitet haben, sind die folgenden zu melden: Ein Judenmissionar, Israel Saxe, ein bekehrter Jude aus Chicago, der dort einer jüdischen Mission vorsteht und hier eine Woche in verschiedenen Kirchen Vorträge hielt und nebenbei auch manches von den jüdischen Zeremonien und Gebräuchen mitteilte; dann kam ein Rev. Swansen, von der Allianzgemeinde aus St. Paul und hielt hier im Tabernakel 2 Wochen jeden Abend Versammlungen, die letzten Sonntag abend zum Abschluß kamen und gegenwärtig ist Evangelist J. B. Siemens von Corn, Oklahoma, hier und predigt jeden Abend in dem Versammlungshause der M. Brüdergemeinde. Ferner wird uns mitgeteilt, daß um eine Woche auch in der hiesigen Bruderthaler-Gemeinde sollen verlängerte Versammlungen abgehalten werden, die von Rev. Geo. P. Schultz, Chicago, geleitet werden sollen.

Die Gattin des J. J. Regier, die älteste Tochter des fr. Aeltesten Aron Wall, aus Hamberg, S. Rußl. starb am 26. Januar abends nachdem sie nur 3 Stunden krank gewesen war am Schlaganfall und wurde am 1. Febr. von dem Bruderthaler Bethause aus zur letzten Ruhe bestattet. Leichenreden wurden gehalten von Aelt. H. H. Regier, Rev. H. E. Fast, Rev. Jac. A. Wall, Lustre, Mont. und Aelt. H. J. Dick. Sie hinterläßt ihren Gatten, 3 Söhne und 3 Töchter, die ihr so plötzliches Abscheiden tief empfinden, doch dürfen sie nicht trauern, als die keine Hoffnung haben, sondern sie wissen, daß ihre Mama im Glauben an ihren Erlöser aus diesem Leben geschieden ist. Die Verstorbene ist alt geworden 62 Jahre, 8 Monate und 4 Tage. Ihr Leben war ein segensreiches, indem sie als Hebamme in nahe an eintausend Geburtsfällen Trost und Hilfe gespendet und auch sonst manchen Leidenden mit Rat und Tat beigestanden hat. Korr.

* * * * *

Altona, Man., den 19. Feb. 1923.

Werte Editoren und Leser der Rundschau. Weil von hier nicht sehr viel Berichte einkommen, so muß ich mal die Feder zur Hand nehmen und der lieben Rundschau mal etwas mit auf die Reise geben. Das Wetter ist hier sehr wechselhaft, denn es taut schon einige Tage von den Dächern, wenn die liebe Sonne so recht warm scheint. Aber diese Woche hat es beinahe die ganze Woche hindurch gestürmt. Es fing den 13. ungefähr um 6 Uhr morgens an und stürmte dann bis den 16., aber die letzten beiden Tage war der Himmel schon nicht mehr so voll dichtem Gewölk, aber es hat doch noch immer den ganzen Tag durch geweht. Haben auch sehr viel Schnee bekommen.

Der Gesundheitszustand ist hier so mittelmäßig, wir wenigstens sind alle Gott sei Dank schön gesund, außer mein lieber Schwager Peter W. Hamm. Der leidet an Gedärmentzündung, er darf jetzt auch schon nicht mehr immer das Bett hüten, er kann jetzt schon wieder in der Stube umher gehn, welches ihm auch besser gehn wird als liegen.

Die Farmer werden wieder bald anfangen, ihr Saatgetreide rein zu machen, denn es geht schon immer näher zum Frühling hin und dann muß es fertig sein, dann will ein jeder so schnell wie

möglich aufs Land mit der Säemaschine und Egge.

Mit Gruß: Jakob A. Hamm.

* * * * *

Winkler, Man., den 19. Feb. 1923.

Einen Gruß der Liebe den Editoren sowie allen Lesern der lieben Rundschau! Nun kann ich von hier berichten, daß wir bei uns jetzt ziemlich hohe Schneeberge haben, es sieht hier bei uns im Walde ganz romantisch aus, denn wir hatten hier einen starken Schneesturm, so drei bis 4 Tage lang mit sehr starkem Winde, und somit hat der Wind hohe Schneeberge zusammen geblasen. Es war in der Zeit auch noch ziemlich kalt an Frost, denn das Thermometer zeigte bei mir bis 22 Grad kalt, und dann heißt es schon sehr pünktlich die Oefen besorgen, sonst werden die Stuben kalt. Ich möchte den Editor mal bei solchem Wetter in solche Wohnung oder Stube führen, von wo er im Jugendfreund berichtet, die noch nach russischer Art und Weise gebaut ist, und wo die Zimmer von der Küche aus geheizt werden, und zwar mit getrocknetem Kuhdung. Ich versichere dem Editor, daß er in ganz kurzer Zeit vom Ziegelofen weiterrücken würde, wenn der Ofen erst mit Kuhdung angeheizt ist. Es ist ein sehr gemütlicher Ofen im Winter. (Lieber bleibe ich aber doch hier, wo es nicht so kalt ist. Editor.)

Nun kann ich noch von zwei Sterbefällen berichten. Es waren die, von welchen B. P. Penner berichtete, daß er den noch besuchte und zwar nur kurze Zeit, weil der Kranke zu schwach war. Der Jacob Penner, auch noch ein Jacob Dück wenn ich die Namen recht schreibe, sie wurden zugleich in der M. B. Gemeinde Kirche zur Grabesruhe gebettet. Die Leichenreden wurden gehalten, von Heinrich Rempel, Dietrich Dück, Aeltester Jacob Höppner, Aelt. Johann Warkentin, auch noch ein Hooge, wie er mit Vornamen heißt, ist mir unbekannt. Schreiber dieses durfte auch dieser Begräbnisfeier beiwohnen und ich muß gestehen, daß diese Begräbnisfeier eine segensreiche war, denn D. Dück betonte, daß er und Bruder Penner viel zusammen gebetet hatten, bis Bruder Penner sagen durfte, nun sind mir meine Sünden vergeben, jetzt darf ich zu meinem Heiland gehn. Es redete und erklärte Bruder Heinrich Rempel den lieben Zuhörern, wie nötig es sei, Schätze im Himmel zu sammeln, wo die Motten nicht fressen, und die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Nun kann ich noch den dritten Sterbefall berichten. Peter. P. Neufeld, Osterwick, wurde Sonnabend, den 17. Februar nach einer 3 wöchentlichen und zuletzt noch 3 Tage sehr schwerer Krankheit zur Grabesruhe bestattet. Schreiber dieses war auch eingeladen, aber der große Schneewehen halber bin ich nicht gefahren. Des Dahingeschiedenen Krankheit war eine Schlafkrankheit, doch zuletzt hat er noch eine andere schwere Krankheit bekommen, wie mir gesagt wurde. Sein Alter hat er gebracht auf 30 Jahre, 9 Monate, 6 Tage. Der Verstorbene hinterläßt seine um ihn trauernde Gattin. Wir sprechen der Trauernden unser herzliches Beileid aus.

Nun will ich noch ein wenig zu unsern Geschwistern bei Herbert gehn, die statteten uns einen Besuch ab im Dezember und weil ich persönlich nicht hinkommen kann, muß ich doch durch die Rundschau. Nun, was macht ihr bei Euch? Seid Ihr noch so ziemlich gesund? Ich habe schon lange auf einen Brief gewartet, welchen Du, Schwager, mir bei Deiner Abreise auch versprachst, zu schreiben, doch bis jetzt noch nicht. Aber was nicht ist, kann noch werden, darum schreibt uns nur einen langen Brief, wir werden schon lesen.

Nun werde ich wohl müssen aufhören, sonst wird es dem Editor noch so zu Mute wie jenem im Hirtenamt über seinen langbeinigen Hans. Nun zum Schluß wünsche ich noch einem jeden die beste Gesundheit, allwo dieses bei uns noch immer zu wünschen übrig bleibt. Mit bestem Gruß.

J. A. Thießen.

* * * * *

Rosthern, Sask., den 10. Feb. 1923.

Einen innigen Gruß zuvor an die Editoren, ihre Mitarbeiter und die Leserschar. Kaum hat man das neue Jahr angetreten und schon sind anderthalb Monate desselben durchlebt, wenn diese Zeilen vor die Augen der Leser kommen; vielleicht auch volle zwei Monate, wenn viel aus der Ferne vorliegt, das auf Veröffentlichung wartet. —

Vor wohl nahezu zwei Wochen — doch halt, nein, es war am ersten d. Mts., an einem der stürmischsten Tage dieses Winters — als zwei junge Männer, ein Kluck, der nebst seinem Bruder bei Freund Lorenz Samletzki wohl mehrere Jahre Hausgenosse gewesen, dann aber zu, u davongegangen war und ein Sohn des in Carlton wohnhaften Heinrich K. Wiebe, hatten sich vereinigt, auf die Wolfsjagd zu fahren. Wiebe machte den Fuhrmann, während Kluck (?) die geladenen Gewehre hielt. Der Schnee hatte alle Löcher und sonstigen Unebenheiten zugeweht und daher war es wohl gekommen. daß der Schlitten in einen Dachsbau geriet und eine sehr heftige Erschütterung erfuhr. Dieselbe war so stark, daß die Gewehre losgingen und die Ladung des einen dem Kluck, etwa von der Magengegend aus schräg durch die Brust ging und augenblicklichen Tod herbeiführte. So hat man mir erzählt. Vielleicht berichtet Jemand von dort Genaueres. —

Bei Geschwister Joh. J. Andres war am 21. Januar ein kleines Söhnchen eingekehrt. Der Kleine hat aber nur 19 Tage die Pflege seiner Eltern genossen, folgte dann dem Liebesrufe des himmlischen Kinderfreundes, Jesu: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen!" und morgen, Sonntag, den 11. Febr., 1923, am Nachmittage, soll die kleine Leiche zur Grabesruhe bestattet werden und zwar von dem Hause der Geschwister aus; möge der Herr die betrübten Eltern trösten! —

Der Februar hielt heuer seinen Einzug in einer Weise, der seinem Rufe alle Ehre machte. Er brachte uns einen Schneesturm, wie wir ihn hier in Saskatchewan wohl kaum je schlimmer erlebt haben und erinnerte gar lebhaft an die in Manitoba so häufig gemachten Erfahrungen. Auch die folgenden Tage gabs noch öfter Schneegestöber, aber zum Blizzard kams nicht, nur der Frost war mitunter recht lästig, wenn namentlich der Gradmesser, auch Thermometer genannt, bis zu 29—35 Reaumur herunterging; auch am heutigen Morgen war es noch 24° gewesen aber um Mittag mir noch 20°.—

Ists eine Folge der Witterung oder et. was anderes, ich weiß das nicht, aber es gibt verschiedene Krankheiten unter Erwachsenen sowohl als auch unter den Kindern: Flu, LaGrippe, Masern und Erkältungsbeschwerden; selbst die Herrn Aerzte werden nicht verschont. —

Wie gut haben wir es aber im Vergleich zu den bedauernswerten Glaubensgenossen in der alten Heimat, in Rußland, wo im Winter auch empfindliche Kälte herrscht. Uns sind Holz und Kohlen erreichbar und können wir uns die Häuser warmheizen, aber wie wird mans dort machen, wo es so sehr an Heizmaterial fehlt. Wir haben gute, warme Kleider und Fußzeug, aber was haben jene! Schon Jahre zurück stiegen die Preise auf alle Bedarfsartikel und das nimmt immer mehr überhand. Wo sollen sie Kleider hernehmen. sich vor der Kälte zu schützen und was von unserm Kontinent dorthin geschafft wird, und wärens fünffach soviel, als bereits abgegangen sind, es reicht nimmer für Alle. Hier durchgreifend helfen kann nur Gott, der Herr, allein. Darum laßt uns zu Ihm beten, flehen, rufen, schreien und Ihm im Glauben trauen, daß Er doch endlich Alles herrlich hinausführen wird, denn so lautet Seine göttliche Verheißung. —

Wm. Rempel.

* * * * *

Main Centre, Sask., den 7. Februar 1923.

Gottes Liebe und Frieden in Christo zum Gruß im neuen Jahr den lieben Editor.-Brüdern, dem Arbeiterpersonal und allen Lesern der Rundschau von Eurem Mitpilger nach dem oberen Kanaan.

Eine Woche zurück bekamen wir keine Rundschau. Da dachte ich, die lieben Editorbrüder denken vielleicht: Der schickt keinen Bericht mehr ein, dann ist es wohl besser, wir geben es auf mit ihm. Aber siehe, gestern bekamen wir zwei Nummern. (Solche Gedanken haben wir garnicht, so schnell geben wir nicht auf. Auf manche müssen wir noch viel länger warten. Die Editoren.)

O, wie eilt die Zeit so schnell! Eben sind wir über die Jahreswende gestiegen und nun ist auch schon ein Monat des neuen Jahres abgerollt. Manchen Segen durften wir schon im neuen Jahr vom Herrn entgegen nehmen durch den Besuch des lieben Bruders C. N. Hiebert, der an 2 Wochen unter uns weilte und am Tage Bibelbetrachtungen leitete und abends Erweckungspredigten hielt. Manches Herz

wurde weich. Möchte es reiche Frucht bringen.

Zu Anfang der Bibelbetrachtungen wurde besonders betont: Die Notwendigkeit, die Bibel zu lesen, um Heilsgewißheit zu erlangen, das Wachstum im Glauben zu befördern, um Sieg wider die Sünde und den Feind der Seele und frohe Hoffnung des ewigen Lebens laut Heil. Schrift zu haben.

In der letzten Bibelbetrachtung wurde noch aufmerksam gemacht auf etliche Irrlehren, z. B. Christian Science (Christliche Wissenschaft), Russellismus u. a., die das persönliche Dasein Gottes, die Gottessohnschaft Jesu Christi und die Versöhnung durch Christi Blut leugnen und gar das Blut Christi unrein achten und mit Füßen treten. Das persönliche Dasein des dreieinigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist, wurde klar mit Gottes Wort bewiesen. Schreiber dieser Zeilen ist froh, an den lebendigen Gott glauben zu können, der den Tod des Sünders nicht will, sondern der Jesus, Seinen lieben Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß, wer an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Bitte zu lesen: Jesaja 53, 3—6, 2. Kor. 5, 19—21, 1. Joh. 3, 1—3, Römer 8, 14—17, Ebräer 12, 1—3 und Vers 11—14 und Kap. 13, 8. 9. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Da wird kein Leid, Geschrei, Schmerz und Versuchung mehr sein, sondern ewige Freude und Wonne wird sie ergreifen. Darum lasset uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe. —

Main Centre hat einen Wechsel zu verzeichnen. Früher hatte es drei Stores, jetzt nur einen. Schreiber dieses hat sieben Jahre weniger 18 Tage die Telephon Zentrale bedient. Am 1. Februar wurde es zu Jakob Dörksen ins Postamt oder Store gebracht. Es wurde uns noch angeboten, aber teils war uns der Lohn zu klein und zum andern hat der Kopf des Schreibers von der Elektrizität und anderem zu sehr gelitten, möchte mal etwas ruhen und ausheilen.

Noch etwas von der Witterung. Der Januar war durchweg nicht so sehr kalt mit Ausnahme etlicher Tage, wo es 20 Grad R. war und dann die letzten 3 Tage war es sehr kalt, bis 25 Grad R. und auf Stellen wohl drüber. Auch haben wir mitunter kleine Schneestürme gehabt. Aber Mittwoch, den 7. Feb. setzte morgens ein gründlicher Schneesturm ein, der hielt an bis Donnerstag auf Mittag, dann legte sich der Sturm. Die Kälte war nicht so sehr groß, 9—10 Grad R. Heute, am 9. war es 19 Grad R. bei uns. — Wünsche Euch noch das beste Wohlergehen nach Leib und Seele. Auch ich fühle so leidlich gesund. In Liebe:

David Fröse.

* * * * *

Das innere Auge gibt deiner Umgebung ihr Licht; ist es in deinem Herzen trübe und dunkel, so ist die ganze Welt um dich her auch dunkel; ist's in deinem Herzen licht, so ist überall Sonnenschein.

Todesanzeigen.

* * *

Dallas, Oregon, den 15. Febr. 1923. Unsere Mutter, Helena Rempel, geborene Pankratz, wurde geboren den 19. Oktober n.St. 1845 zu Rudnerweide Süd-Rußland. Getauft im Jahre 1863 durch Aelt. Franz Görtz, Gnadenfeld, Rußland, und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen, in welchem Glauben sie auch bis zu ihrem Ende geblieben ist. Sie wurde Montag, den 12. Februar 1923 1 Uhr 40 Minuten nachmittags durch einen sanften Tod, von ihren irdischen Leiden erlöst. Sie hat über 1 Jahr fast immer im Bett gelegen, wie groß ihre Schmerzen gewesen und wie sie gelitten hat, weiß außer ihr nur unser himmlischer Vater, sie hat nicht geklagt, konnte nicht gut sprechen, war allem Anschein nach teilweise gelähmt. Doch war sie bis zu ihrem Ende bei vollem Bewußtsein, so daß sie die ihrigen immer erkannte, ja auch bekannte Freunde, die sie besuchten. Sie ist den 9. Januar 1868 mit Gerhard J. Rempel in den Ehestand getreten, welcher den 26. Januar 1923 durch den Tod ihr voran in die Ewigkeit gegangen. Sie haben 55 Jahre und 17 Tage im Ehestand gelebt, haben Freude und Leid mit einander geteilt, ja die erste Zeit in Amerika, auch sehr schwere Zeiten durchlebt, indem ihnen durch Heuschrecken, die Ernte vernichtet, auch sind sie vor schwerer Krankheit in der Familie nicht verschont geblieben. Als Witwe im Bett gelegen 17 Tage, sie ist alt geworden 77 Jahre 3 Monate und 24 Tage.

Der Herr schenkte ihnen 11 Kinder, wovon eins gleich nach der Geburt gestorben, 28 Großkinder und 7 Urgroßkinder, eins geboren zwei Tage vor ihrem Tode.

Im Jahre 1875 kamen sie mit ihren 4 Kindern von Süd-Rußland nach Amerika u. wohnten bei Mountain Lake, Minnesota, in California und bei Oregon, auf der Dempsey Farm 1¼ Meile west von Rickreall. Da wirtschafteten sie bis zum 18. Sept. 1901. Dann machten sie auf Verlangen und Kosten ihrer damals nur noch lebenden Schwester, Frau Anna Braun, eine Besuchsreise nach Rußland, Verwandte und Freunde besuchend, ja so weit bis Ufa und Sibirien. 1917 verkauften sie ihre Farm und machten sich in Dallas heimisch, wo nur noch die jüngste Tochter Elisabeth mit ihnen war, die sie auch verpflegte bis zu ihrem Ende.

Die Begräbnisfeier war Donnerstag, den 15. Februar, 11 Uhr vormittags in der English-Evangelischen Kirche. Die Prediger, die mit dem Worte dienten waren die nämlichen wie bei Vaters Begräbnis. Zuerst war Englisch. Lied vom Chor: Nearer my God to Thee; Rev. A. L. Lonsberry las Off. 7, 9—17, betete, las das Lebensverzeichnis und predigte über Römer 8, 8, worauf der Chor das Lied sang, There's no dissappointment in heaven. Darauf in Deutsch. Aelt. S. S. Baumgartner von Pratum, Org. las das Lebensverzeichnis und fügte das Gedicht hinzu „Ist's auch eine Freude, Mensch geboren sein?" Der Chor sang das Lied 385, G. m. N. Die Predigt war über Off. 14, 13. Darnach Gebet und Lied vom Chor: Heim, Heim, süßes Heim, worauf die Leiche zum Dallas Friedhof gefahren und an des Vaters Seite in die Erde gesenkt wurde, währenddem noch einige Lieder allgemein gesungen wurden, und Aelt. S. S. B. mit dem Segen des Herrn die Teilnehmer entließ. Kinder waren zugegen: Frau Anna Diehm, Jacob Rempel, Gerhard G. Rempel, Abraham G. Rempel, Frau Helena Neufeldt, Peter G. Rempel, Elisabeth Rempel. Sargträger waren die Brüder David Hamm, Peter Siemens, Peter Neufeldt, Isaak J. Enß, Johann J. Friesen, Gerhard Töws, alle früher in Mountain Lake wohnhaft gewesen.

Wir danken Gott, daß Er gnädig gewesen, und hat ihr Flehen erhört und ihr Sehnen gestillt, indem er sie zu sich nahm. Auch ihre Schwester ist im Mai 1922 zur ewigen Ruhe eingegangen.

Die Kinder der Verstorbenen.

* * * * *

Jakob B. Buhler. Unser Vater Jakob B Buhler ist geboren den 11. Februar, 1842, im Dorfe Neuendorf, Rußland. Im Jahre 1863 heiratete er unsere Mutter Anna Buhler, geborne Wiebe, und als dann in 1869 Jusikof besiedelt wurde, siedelten unsere Eltern sich dort auch an und zwar im Dorfe Adelsheim. Dort wurde der Vater im Jahre 1877 bekehrt und den 1. September selbigen Jahres wurde er auf seinen Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1893 wanderten die Eltern aus nach Amerika, wo sie in Oregon bei Salt Creek eine Farm kauften. Da gehörten die Eltern eine Zeitlang zu der Baptisten Gemeinde, als aber anno 1905, da schon wieder mehr Mennoniten hergezogen waren, wir eine M. B. Gemeinde organisierten, waren die Eltern auch dabei, und der Vater half mit, so gut er konnte. Die Eltern waren immer sehr pünktlich im Besuchen der Versammlungen und im Geben für die Mission zeigte der Vater immer großes Interesse. Die letzten vier Jahre nun haben die Eltern, weil Mutter krank ist, das Zimmer hüten müssen. Sie blieben auch, da die Farm an die Kinder verkauft, dort wohnen. Sie hatten ein schönes Zimmer und wurden von unserer Schwester Maria besorgt, denn Mutter hat sich schon viele Jahre wegen Kopfweh nicht können

Land!

589 Acker gutes Ackerland

sind zu verkaufen in der Mennoniten Reserve im südlichen Manitoba. Nahe an der Schule. Das Land ist 1½ bis 3 Meilen von der Stadt. Gutes Wasser. Gute Häuser. **Käufer können sich bis** zum 1. April einfinden.

Peter Letkeman, Farmer.
P. O. Winkler, Manitoba.

Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 608 E. Douglas St., E 458, Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen möchte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.

um viel kümmern, und die letzten vier Jahre ist sie meistens bettlägerig gewesen. Diese Einsamkeit hat unserm Vater nicht gut getan, besonders schädlich wirkte sie auf sein geistiges Leben. Der Feind seiner Seele fing an, ihn mit allerlei Kleinigkeiten zu quälen, so daß er oft viele Nächte wenig geschlafen hat. Besonders viel hatte er damit zu kämpfen, daß er zu wenig für den Herrn getan. Da er sah, daß es mit unserer Gemeinde immer weniger wurde, weil sich eine Familie nach der andern in der Stadt anschloß, da nahm der Feind die Gelegenheit wahr und sagte zu ihm: „Du hast schuld, daß sie von den Baptisten weggegangen." Ich bin dann, wenn er wegen solcher Gedanken Nächte nacheinander wenig geschlafen und fürchtete, er werde noch den Verstand darüber verlieren, hingerufen worden und versuchte, ihn zu trösten oder auch zu überzeugen, daß er nicht schuld sei, aber er konnte oft lange nicht davon los kommen. Wegen diesem schrieb er dann an H. W. Wedel, der Prediger bei den Baptisten war, bis wir weggingen. Er schrieb von seinen Kämpfen, auch bat er, Wedel möge ihm verzeihen, wenn er ihn beleidigt habe, und wartete dann mit Angst auf eine derbe Antwort. Br. Wedel schrieb ihm jedoch einen tröstenden Brief und nun war Vater auch wieder froh. Doch der Feind hatte es darauf abgesehen, ihm seinen Glauben zu rauben und kam wieder mit etwas anderm. Oft ist es dem Feinde gelungen, ihm das Licht zu verdunkeln und dann ging ihm das Licht auch wieder auf. Als Br. Wiens und ich im Januar Hausbesuche machten, da fuhren wir den 26. auch zu den Eltern, fanden sie auch ganz froh. Als wir zum Schluß beteten, betete und dankte Vater herzlich. Er betete besonders auch, daß der Herr unsere Arbeit zum Segen solle gereichen lassen. Nach zwei Wochen, den 10. Februar morgens, wurde ich zu den Eltern gerufen, denn es sei ein Unfall geschehen. Als ich hinkam, fand ich, daß Vater tot im Brunnen hing. Ich sah, daß der Strick ihn aber nicht erstickt habe, denn Luftröhre und Mund waren frei. Wir nahmen ihn heraus und trugen ihn ins Haus. Bald kam dann auch der Leichenbestatter, der schon gerufen worden war, und nahm ihn mit. Als wir zur Mutter ins Zimmer kamen, fanden wir ein Schreiben, in dem der Vater geschrieben: „Ich habe den Glauben verloren und ohne Glaube ist mir das Leben zu schwer." Er hatte dann noch Ebr. 6, 4—6 angeführt als Schriftstelle, die alle Möglichkeit, wieder zum Glauben zu kommen, für ihn ausschloß. Uns aber tröstete er damit, daß der Herr Jesus uns über dies Schwere hinweghelfen werde.

Nun, schwer ist es, denn fast der erste Gedanke, der mir kam, war: „Ja andere, wenn sie ihre Lieben zu Grabe tragen, sagen dann: Wir trauern, jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, aber was sollen wir sagen?" Dann jedoch kam mir der Gedanke: „Warum ist der Strick nicht zugezogen?" Vater hätte dann gleich mit dem Tode gekämpft und wäre in etlichen Minuten tot gewesen, so aber muß er noch Stunden gelebt haben; denn so lange er Bewußtsein hatte, wird er noch das Gewicht seines Körpers haben mit den Händen tragen helfen, denn seine Rechte war noch nach oben ausgereckt, die Linke nicht. Er war noch warm, als wir ihn fanden. Dann dachte ich: „Sollte Gott seinem Kinde noch Zeit gegeben haben, daß ihm doch das Licht noch wieder aufgehen könne?" Dann fiel mir der Vers ein: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen," Ps. 97, 11. Da fing ich an zu hoffen. Mit der Zeit kamen mir auch noch andere Trostworte, wie Ps. 50, 15: „Rufe mich an in der Not." Ich dachte, darum mußte der Mund frei sein, wie könnte er sonst den Herrn anrufen. Auch Ps. 34, 18: „Wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr," usw. Ja, dachte ich, darum gelang es dem Teufel nicht, zuzuschnüren, wie hätte er sonst schreien können. Wenn Vater uns über sich selbst auch keinen Trost hinterlassen hat, so hat uns doch Gottes Wort viel Trost gegeben.

Den 13. Februar hatten wir Begräbnis. Als wir vor dem offenen Sarge saßen und in das Angesicht des Vaters schauten, wurde mein Glaube noch mehr gestärkt, sah er doch so normal, so friedlich schlafend aus, als ob sein Angesicht sage: „Es ist noch licht geworden." Ich sehe jetzt nicht mehr einen Verzagten nach Offenb. 21, 8, sondern einen Gerechten, der sich zwar durch eigene Schuld in Not gestürzt, dem aber der gnädige Gott die Möglichkeit nicht abschneiden ließ, seine Verheißungen zu benützen, damit er ihm dennoch helfe.

Eine Schuld haben wir als Kinder und auch als Gemeinde: wir haben die Eltern zu wenig besucht. Die Eltern hatten es so gerne, daß sie im Hause Sonntags Andacht hatten. Sie hatten zwar ihre Andacht auch allein, aber besonders Vater war das nicht genügend. Er hatte zu diesem Zwecke „Frohe Botschafte," damit er Liederbücher zum Singen austeilen könne. Wir können an ihm nichts mehr gut machen, aber sind nicht andere, die auch zu wenig besucht werden? Wissen wir überhaupt um die Kämpfe unserer Brüder und Schwestern?

Abraham und Elis. Buhler.
Dallas, Oreg., 14. Februar, 1923.
Laut Bitte aus „Zionsbote."

Erlangt neue Lebenskraft. Jedes Frühjahr erlangt die Natur neues Leben, und wo der Weg für dasselbe bereitet ist, sehen wir es wachsen, knospen und blühen. Dann entdecken wir, daß etliche Bäume und Pflanzen, deren Blätter, Blüten oder Früchte uns im letzten Jahre erfreuten, jetzt tot sind oder kränklich aussehen, und wir wissen, daß das neue Leben sie nicht, oder nur teilweise berührt hat, daß sie sich nicht in einem Zustande befanden, um sich die Vorteile der Lebenskraft zu eigen zu machen. So ist es auch mit dem Menschen. Um gesund, stark und glücklich zu sein, muß der Körper in jedem Frühjahr mit diesem neuen Leben durchdrungen werden, sonst stellen sich bald die Zeichen der Schwäche, des Leidens, des Alters und des Verfalls ein. Bei den Menschen, sowie bei den Tieren ist das Blut der Träger und Vermittler der Lebenskraft. Aus diesem Grunde hat man schon von Alters her im Frühjahre dem Blute besondere Aufmerksamkeit geschenkt und sogenannte Blutreinigungskuren vorgenommen. Was immer die medizinische Wissenschaft über solche Kuren zu sagen hat, die Tatsache bleibt trotzdem bestehen, daß das Blut seine Aufgabe nicht erfüllen kann, wenn es nicht kräftig, reich und rein ist, wenn die blutbildenden und blutreinigenden Organe nicht richtig funktionieren, und wenn das System mit giftigen, verdorbenen und kraftlosen Stoffen angefüllt ist. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache wenden sich in jedem Frühjahr viele Tausende Forni's Alpenkräuter zu, denn sie wissen aus Erfahrung, daß dieses zeiterprobte Kräuterheilmittel die Organe für die Reinigung und Erzeugung des Bluts stärkt und reguliert, die hindernden und verderblichen Stoffe aus dem System entfernt, den Zustand des Blutes verbessert und so der neuen Lebenskraft Tür und Tor öffnet. Wer noch nie eine Flasche Forni's Alpenkräuter versucht hat, sollte es in diesem Monat tun. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern von Lokalagenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

* * * * *

Je besser der Farmer sein Geschäft versteht, desto deutlicher erkennt er, daß noch viel zu lernen hat.

Heilte seinen Bruch.

Durch das Heben eines Koffers bekam ich vor mehreren Jahren einen schweren Bruch. Die Aerzte sagten, die einzige Hoffnung für Heilung sei eine Operation. Bruchbänder halfen mir nicht. Schließlich bekam ich etwas, das mich schnell und vollständig heilte. Es ist Jahre her, aber der Bruch ist nicht zurückgekommen, obwohl ich als Zimmermann schwere Arbeit tue. Da war keine Operation, keine verlorene Zeit, keine Beschwerden. Ich habe nichts zu verkaufen, aber ich will volle Information geben, wie Sie ohne Operation vollständig geheilt werden können. Schreiben Sie an mich, Eugene M. Pullen, Carpenter, 98 J Marcellus Avenue, Manasquan, N. J. Schneiden Sie diese Notiz aus und zeigen Sie dieselbe solchen, die bruchleidend sind. Sie retten vielleicht ein Leben oder wenigstens machen die Leiden eines Bruches aufhören und auch die Sorgen und Gefahr einer Operation.

Des Glaubens Kraft.

Eine Erzählung aus 300jähriger Vergangenheit

von E. Rechler.

* * *

In der Not.

Ein Sommertag des Jahres 1640 ging zur Neige. Ein verspäteter Sonnenstrahl huschte auf den weißgescheuerten Dielen der großen Wirtshausstube eines von alten Linden umgebenen Gasthauses in der Nähe Magdeburgs. An dem einen der schweren, massiven Eichentische saß vor einem leeren Teller ein junger Mann von 19 Jahren, seiner Kleidung nach ein Studierender. Auf der hohen Stirn und in den großen, klugen Augen lag ein auffallender Ernst, ja eine Traurigkeit, die aber nichts gemein hatte mit unmutiger Stimmung oder gar Verzweiflung. Ihm gegenüber hatte ein einfacher, älterer Mann Platz genommen, seine Augen ruhten halb wohlgefällig, halb bewundernd immer wieder auf dem jungen Studenten.— Beide sprachen kein Wort, auch der ältere Mann der den Eindruck eines auf der Wanderschaft begriffenen Handwerkers machte, schien sich mit trüben Gedanken zu beschäftigen. —

Jetzt ging die Tür auf und ein großer, breitschultriger Herr, gefolgt von dem Gastwirt, betrat mit kurzem Gruß den Raum und ließ sich mit tiefem Seufzer auf einem der gradlehnigen, hohen Stühle nieder.

„Das Essen ist sogleich fertig," sagte der dicke Wirt in untertäniger Weise. „Was befehlen der gnädige Herr zu trinken?"

„Einfachen Landwein bringt mir, alle Lust verliert man zu gutem Mahl in solcher Zeit, wo das Räubergesindel einem auf Schritt und Tritt auflauert. Ihr wißt doch von dem Ueberfall, den eine ganze Reisegesellschaft in der Gardelegener Heide erleiden mußte und völlig ausgeplündert wurde?"

„Ja, Herr Amtmann, das erfuhr ich. Sehen Sie, dieser junge Herr," — der Wirt wies auf den Studenten, — „war unter dieser Reisegesellschaft und hat alles verloren."

Dem jungen Mann war es sichtlich peinlich, daß sein erlittenes Schicksal von dem redseligen Wirt dem fremden Herrn berichtet wurde. Doch ehe er etwas dazu sagen konnte, erhob sich der Amtmann und trat auf ihn zu mit den freundlichen Worten:

„Alles verloren? Das ist ja entsetzlich, junger Mann, wo kamen Sie her? wer sind Sie und wohin führt Ihr Weg?"

Der Amtmann forderte den jungen Mann auf, sich mit an seinen Tisch zu setzen; dieser hatte sich sofort erhoben und erwiderte mit höflicher Verbeugung:

„Mein Name ist Georg Neumark, Student der Rechtswissenschaft, ich bin auf der Reise nach Königsberg, es war meine Absicht weiter zu studieren, besonders zog es mich dahin, weil Simon Dach, der Dichter dort lebt, — aber meine Pläne sind vernichtet, meine Barschaft und Kleidung, — alles ist weg, nur zwei Bücher sind mir geblieben, außer dem, was ich an mir trage."

„Sie Aermster! was gedenken sie zu tun?"

„Eine Hauslehrerstelle zu suchen, gnädiger Herr, ich habe mich in Magdeburg schon darum bemüht, aber bis jetzt gelang es mir noch nicht, eine zu finden, aber Gott wird Rat schaffen, dessen bin ich gewiß," antwortete Georg Neumark und seine Augen leuchteten dabei so glaubensmutig, als ob er die besten Aussichten hätte.

„Schade, schade," murmelte der Amtmann vor sich hin.

Jetzt brachte die Wirtin das Essen und trotz anfänglicher Weigerung mußte der Student der Gast des Amtmanns sein. Bei angeregter Unterhaltung erfuhr Georg Neumark, daß Amtmann Henning in Pennin bei Hamburg ein großes Gut sein eigen nannte und bis vor kurzem eine Hauslehrerstelle für seine zwei Söhne zu vergeben gehabt hätte, die er aber nun einem jungen Mann zugesagt hatte, der ihm allerdings nach seinen Briefen zu urteilen nicht gefiele. Deshalb hauptsächlich war er hierher gereist, da jener junge Hauslehrer aus hiesiger Gegend stammte, um über ihn nähere Erkundigungen einzuziehen. Immer wieder sagte der Amtmann zwischen seinen Berichten: „Schade, schade, Sie wären mir gerade der passende junge Mann für meine beiden Jungen."

Nach beendetem Mahl verließen beide die Wirtsstube. — Zu dem Wandersmann am Wirtstische gesellte sich ein anderer, der offenbar sein Gefährte war, er setzte sich zu ihm und zog sogleich eine Branntweinflasche aus der Tasche, die er dem eben hereintretenden Wirt zum Füllen des unheilvollen Rauschgetränkes hinreichte. Des Mannes aufgedunsenes Gesicht und die unstäten Augen zeigten, daß der Alkohol, die satanische Macht aller Jahrhunderte, ihn gefesselt und sein Leben vergiftet hatte.

„Hast du die beiden Herren gesehen, die vorhin aus der Gaststube traten, Tobias? Du mußt ihnen begegnet sein?"

„Nein ich sah keine Herren, die Menschen sind mir alle höchst gleichgültig, nein, doch nicht, — daheim mein Weib und meine Kinder kann ich nicht vergessen, und ich wollte es doch, — es ist ein Elend." —

„Es war auch nicht recht, daß du sie verlassen hast, ein Mann und Vater hat seine Pflichten," war des Anderen Erwiderung.

„Du Michel mit deinen Pflichten! wie oft hast du mir diese schon auf unserer Wanderschaft vorgehalten, seit wir uns getroffen haben, so ein Tugendspiegel wie du bin ich einmal nicht."

Beide Männer schwiegen.

„Ich wünschte, ich fände endlich bald dauernde Arbeit, das Wanderleben ist mir eine Qual," begann Michel aufs neue, „verlangt dich, Tobias, denn gar nicht nach Ausübung deines Schuhmacherhandwerks?"

„Keine Spur! Ich arbeite nur, wenn ich muß, wenn das Geld zu Ende, wenn kein Groschen mehr zu einem guten Tropfen vorhanden ist." ein unangenehmes Lachen begleitete diese Worte.

* * *

Wunderbares Gotteswalten.

In Magdeburg in seinem hohen Studierzimmer saß Pfarrer Möller am Schreibtisch. Die Abendglocken des Domes läuteten, er nahm sein Käppchen ab und faltete die Hände. Das tat der greise Pfarrer jedesmal, wenn das Glockengeläut zu ihm hereindrang und aus seinem Herzen stieg dann ein Dankgebet zum Herrn auf, der dieses Gotteshaus so wunderbar bewahrt und erhalten hatte, als vor neun Jahren der größte Teil der ganzen Stadt durch Tilly und Pappenheim in Asche gesunken war. Der furchtbare Krieg! wann würde er endlich ein Ende haben? — „Ach, Gott, in Gnaden von uns wend dies schwere Kreuz und groß

Kalifornia Land!

32 000 Acker nahe Firebough, Fresno County, sind eben vom San Joaquin River aus unter Bewässerung gebracht und bieten eine schöne Gelegenheit für eine große Mennoniten Kolonie.

Mehr denn 25 Mann von Reedley

haben das Land besehen und allen hat es sehr gefallen, besonders, weil es so eben, der Boden so gut und überall derselbe Grund ist. Auch weil dort kein Hardpan und kein Alkali ist. Der Preis ist nur $185.00 den Acker. in 10 Jahren zu bezahlen. **Alfalfa** kann man schon im ersten Jahr 4 Mal schneiden und bis 5 Tonnen vom Acker ernten. Alles **Obst** sowie **Wein** und **Rosinen-Trauben,** auch **Kartoffeln** und **Gemüse** gedeihen vorzüglich.

Alle, die das Land besehen wollen, sollten mir vorher schreiben oder telephonieren. Telephon 2373 W. Von 7 bis 8 Uhr abends bin ich gewöhnlich zu Hause.

Julius Siemens
745 Dudley Ave. Fresno, California.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U. S. A.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.
Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Elend, damit wir sind umgeben gar und stehn beständig in Gefahr!" Dies Gebet des frommen Dichters Ringwald kam dem Pfarrer auf die Lippen. Er gedachte der vielen Unsicherheiten und Gefahren die durch das umherziehende Räubergesindel immer mehr überhandnahmen. Kein Mensch konnte mehr ruhig und ungefährdet seines Weges ziehen. Aber daß sich auch Söhne aus guten Familien solchen Banden anschlossen, das schmerzte den greisen Mann tief. Er stützte jetzt seinen Arm schwer auf die Lehne des Stuhles, seine tiefliegenden Augen blickten traurig fast finster und die Lippen preßten sich wie in verhaltenem Weh fest aufeinander.

Es klopfte. Er schrak aus seinem Sinnen empor und rief: „Herein." Ein breitschultriger Herr stand in der Tür, nur einen Blick warf der Pfarrer auf ihn, dann sprang er auf und ein freudiger Zug ging über das eben noch so bekümmerte Antlitz.

„Gott grüß Sie! Herr Amtmann, das ist ein seltener Besuch, aber desto größer meine Freude darüber, nehmen Sie Platz."

Nach herzlichem Händeschütteln der beiden Männer nahm Amtmann Henning dem Pfarrer gegenüber Platz.

„Ein besonderes Anliegen führt mich heut Abend noch zu Ihnen, Hochwürden, schon einmal war ich heut bei Ihnen und traf sie leider nicht daheim an, darum entschuldigen Sie meinen späten Abendbesuch," sagte der Amtmann.

„Also Sie waren der fremde Herr, von dem mir mein Töchterlein erzählte, der mich sprechen wollte und nach dessen Namen sie sich leider zu erkundigen versäumte."—

„Die Tage in Ihrem Heim vor zehn Jahren werde ich nie vergessen, Hochwürden, damals lebte Ihre traute Gemahlin, die edle Pfarfrau, noch."

„Gewiß, kurz vor dem schrecklichen Brande war es, als Sie bei uns weilten; seit sie, mein Weib von mir ging, — sind schwere Trübsalwogen über unsere ganze Stadt gezogen. Doch was ist Ihr Anliegen? Daß es etwas dringendes zu sein scheint, sehe ich Ihnen an, sprechen Sie."

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Nach dem verlorenen Spiel weiß jeder einen Rat, wie es hätte gewonnen werden können.

Ohio's Mennoniten.

Ein großer Teil derselben zieht nach Mexico um. — Die Sprachverfolgung die Ursache.

Nachdem im vorigen Jahre Tausende und Tausende von Mennoniten mit ihren Familien aus Kanada ausgewandert und nach Mexico umgezogen sind, um sich eine neue Heimat zu gründen, folgen jetzt Mennoniten aus den Vereinigten Staaten. Der Grund, der diese Leute zwingt, ihre Heimstätten, die sie seit Jahrzehnten, ja seit einem Jahrhundert bebaut haben, zu verlassen, ist derselbe: Die Verfolgung des Deutschtums.

Die Mennoniten Kolonie in den Vereinigten Staaten, welche mit der Auswanderung nach neuen Regionen den Anfang macht, ist im Staate Ohio. Die Leute, die heute noch der deutschen Sprache sich bedienen, wie sie dieselbe von ihren Vätern, Großvätern und Ur-Großvätern überkommen haben, wollen sich dieses Erbteil von einer fanatischen, engherzigen Sippschaft nicht nehmen lassen. Im Staate Ohio ist von der Legislatur ein Gesetz passiert worden, das den Gebrauch der deutschen Sprache, in erster Linie aber den Unterricht in derselben, sogar in den Gemeindeschulen und Sonntagsschulen in Acht und Bann erklärt und sogar mit Strafe belegt. Das aber wollen sich die dortigen Mennoniten nicht gefallen lassen, und lieber ziehen sie fort von liebgewordenen Stätten nach fernen Landen, ehe sie sich vorschreiben lassen wollen, in welcher Sprache sie mit ihrem Gott zu reden haben.

Es ist nun selbstverständlich, daß interessierte Partien in diesem Land, als im vorigen Jahre die kanadischen Mennoniten nach Mexico auswandert waren, nach Verlauf etlicher Zeit eine Propaganda in den amerikanischen Zeitungen in Gang brachten, die darauf gerichtet war, den Umzug der kanadischen Mennoniten als ein Abenteuer hinzustellen, als einen riesigen Fehlschlag. Hinzugefügt wurde dann noch, daß die Leute, die in Mexico eine neue Heimat gesucht hätten, tief betrübt wären über den Mißerfolg und am liebsten wieder nach ihren alten Farmen in Kanada zurückkehren möchten. Der Zweck dieser Propaganda war, die Mennoniten in den Vereinigten Staaten von einer Auswanderung abzuschrecken, da man die besten Landbebauer denn doch nicht gerne verlieren möchte. Die Mennoniten in Ohio aber schickten Abgesandte nach Mexico, um die dortigen Verhältnisse gründlich kennen zu lernen, und als diese zurückkehrten, konnten sie über den günstigen Stand der jungen Mennoniten-Ansiedlung nur das Beste berichten. Damit war bei den Leuten in Ohio der Würfel gefallen, sie beschlossen auszuwandern und sie sind jetzt dabei, ihr Eigentum zu veräußern, um nach einem Lande umzuziehen, in dem sie ihrer Sprache wegen nicht verfolgt werden.

Den getroffenen Arrangements zufolge werden die Auswanderer im März d.J. in Extrazügen mit all 'ihrem Vieh und anderem Besitztum über San Antonio, Laredo nach dem Paradiestal in Mexico fahren. Es ist zu erwarten, daß viele Hunderte, auch Tausende dieser Mennoniten-Familien den ersten Ansiedlern folgen werden. Die Ohio-Mennoniten-Siedlung im Paradiestal wird im südlichen Teile des Tales erfolgen. Im nördlichen Teile des Paradiestales sind jene Deutschen, welche schon seit einem Jahre die Siedlung begonnen haben. Diese Siedlung hat sich in kurzer Zeit sehr stark entwickelt und die Siedler haben schon die erste und sehr reiche Ernte hinter sich. Auch eine Schule haben sie eingerichtet in welcher die Kinder Unterricht in Deutsch, Spanisch und Englisch erhalten. Für die deutschen Frauen ist auch eine Schule eingerichtet, wo diese zweimal in der Woche im Spanischen unterrichtet werden. Die Männer lernen das Spanische im Umgang mit den Mexikanern.

— Philad. Gaz. Dem.